

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.
Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit der illustrierten Beilage die „Neue Welt“.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Weißgerbergasse 64, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 Mk., pro Woche 25 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6892.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Zeile ober deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 130.

Breslau, Donnerstag, den 7. Juni 1894.

5. Jahrgang.

Kastenvertretung und Kastenpolitik.

Der preussische Landtag hat nach vierundeinhalbmonatlichem Gerede und Gethue — denn der Ausdruck „Thätigkeit“ wäre zur Bezeichnung dessen, was hinter den beiden Pforten der Landtagshäuser vor sich gegangen ist, falsch angewandt — seine diesjährige Tagung beendet. Da ziemt es sich, daß auch wir uns zu gegenwärtigen versuchen, was für Früchte diese doppelte Kastenvertretung gezeitigt hat. Denn auch sie soll man an ihren Früchten erkennen: das Herrenhaus, in dem die Latifundienkaste den Ausschlag giebt, und die Geldsackvertretung, Abgeordnetenhaus genannt.

Vierundeinhalbmonatiges Gerede und Gethue, und als greifbares Ergebnis drei Gesetze, deren eines, die Genehmigung des Elbe-Trave-Canals, praktischen Nutzen und Werth hat, während die anderen beiden, das Synodalgesez und das Gesez betreffs der Landwirtschaftskammern, aus reactionärem Geiste geboren, die confessionelle Verbitterung und die Kastenzerklüftung des Volkes zu verschärfen bestimmt sind.

An ihren Früchten kann man sie erkennen, die Eratoren des elendesten und widerwärtigsten aller Wahlsysteme, deren volkschädlichem Treiben die Herrenhäusler mit Behagen secundirten.

In trautem Verein mit den Nationalliberalen, der angeblichen Elite des deutschen Bürgertums und mit den Centrumsdiplomaten, den angeblichen Tribunen des katholischen Volkes, hatten die ober- und unterhändlerischen Conservativen das so wie so bereits auf dem Kastenwesen auferbaute Wahlgesez zu Ungunsten der nichtbesitzenden Volksklassen in der vorigen Landtagsperiode noch mehr verschlechtert, so daß das neue Abgeordnetenhaus zu einer noch engherzigeren Kastenver-

vertretung verkümmerte, als es sein Vorgänger bereits war. Selbst der gezähmte moderne Liberalismus der Rickertischen und Richterischen Färbung wurde nur in kümmerlichen Nesten durch die kaufmännisch gebildete bürgerliche Wählerschaft einiger großer Handelsstädte in das Abgeordnetenhaus hineingeschmuggelt. So herabgestimmt war durch diese Mißerfolge der alternde Freisinn, daß einige seiner Organe sehnsüchtige Blicke warfen auf die Wetterhahnpolitik des Nationalliberalismus, ob von ihnen nicht Rettung in der Noth komme für die gefährdete liberale Sache. Und waren nicht auch sonst die Auspicien günstig, steuerte das preussisch-deutsche Staatsschiff nicht einen neuen Kurs, war nicht Herr Miquel, der vielgewandte Advocat, Finanzmann und Bürgermeister auf den einflussreichsten Ministersestl hinaufgehuscht?

Nun der Ausgang hat es bewiesen, was es mit dem Liberalismus dieser Partei auf sich hat. Wie von jeher, bald vor bald hinter den Wagen sich spannend, haben sie mit der ohnmächtigen linken Hand zwar das eine Reactionsmachwerk, das Synodalgesez, vergeblich abzuwehren gesucht — das halfen die katholischen Volkstribunen den Stöckerlingen unter Dach und Fach bringen — aber mit der rechten Hand haben sie dann den Conservativen zu den Landwirtschaftskammern verholfen, die zu Hochburgen werden sollen für die sogenannten agrarischen Bestrebungen der preussischen Großgrundbesitzer-Kaste. So schwenkten sie ein wie die Unteroffiziere in richtigem Verständnis für das Hornsignal ihres ministeriellen Führers Miquel, der zum Sammeln blies um das agrarische Banner.

So ein dreißig Jährchen verdoppelter und verdreifachter Fürsorge für die nothleidenden Schnapsbrenner, deren unerfüllter Magen die Liebesgaben

der letzten Jahrzehnte längst verbaut hat: diese liebliche Zukunftsmuß hat dem ehemaligen Bürgermeister die Herzen des gottesfürchtigen und dreisten preussischen Junkerthums in voller Liebe zugewandt. Jetzt betrachten sie ihn als „ihren Mann“, wie ihn auch andere Leute früher als „ihren Mann“ gepriesen haben. Die Hilfe seiner früheren Parteigenossen bei der Errichtung der Landwirtschaftskammern, in denen der Großgrundbesitz ausschlaggebend sein wird, nehmen sie mit gnädigem Kopfnicken entgegen, aber ohne Dank, wie den schuldigen Wegejoll, der einstmals die Pfefferjüde den schloßgeessenen Herren von der Landstraße abladen mußten.

Zwei reactionäre Gesetze durchgebracht, das eine den Stöckerlingen zur besonderen Freude, das andere den Junkern; das ist ein guter Anfang für die preussische Latifundien- und Geldsackvertretung! Nebenbei konnten sie noch ihr Mithüchen fühlen an Allem, was wirkliche Volksinteressen zu fördern schien. Sie haben den Dortmund-Emscanal verhindert, um die Industriellen des Westens zu ärgern und gegen den Elbe-Travecanal haben sie wenigstens gestimmt. Zum Extravergnügen haben sie aus dem Budget die Forderung für Errichtung würdiger Räumlichkeiten zur Aufbewahrung der pergamenischen Kunststücke gestrichen. Was schert sie solcher Blunder! Mag er vertrotten und zerfallen; Baugeber giebt es höchstens für Pferdebeställe und Cadettenhäuser; davon hat doch noch die nothleidende Junkerfamilie was.

Das Alles so gut gegangen — kein Wunder, daß der agrarischen Hähnen der Stamm mächtig geschwollen! In herrlichen Visionen von den Landwirtschaftskammern hat einer der Herrenhäusler, Graf Kündowström, geschwelgt. Eine Aenderung des Grundrechts, die allem Grundbesitz den Charakter von Fideicommissen verleiht; die Umwandlung der Hypothekenschulden in unkündbare

„Aneinander gekettet“.

Amerikanischer Criminal-Roman von Otto von Ollendorj.

11]

Nachdruck verboten.

Des Mayors Ansicht, der auch Mr. Blant sich anschloß, war, daß der Körper in den Fluß geworfen sei, weshalb man Anstalten traf, eine ganze Fischerflotte und drei Dampfer mit Baggermaschinen unter der Leitung erster Fachleute auf dem Potomac in Thätigkeit zu setzen.

Es war gegen drei Uhr Nachmittags, als Mr. Blant den Vorschlag machte, den Ansprüchen des Mayors, die beinahe unabweislich geworden, gerecht zu werden, umso mehr, wenn, wie das vorauszusetzen sei, die Investigation sich noch verlängern sollte. Bis auf den Mayor, der außer, daß er erklärte, keinen Hunger zu empfinden, es auch für unwürdig hielt, in dem Todtenhause irgend welchen leiblichen Genüssen zu fröhnen, stimmten die Uebrigen für den Antrag Blant und so sahen wir denn die Bier im Speisesaal um den Tisch gruppiert, auf dem man noch jene Flaschen und Gläser, sowie Ueberreste von Speisen gefunden, deren sich in der Schreckensnacht zweifellos die Mörder von Mr. und Mrs. Stratton bedienten.

Die Menge Neugieriger, die in großen Haufen trotz der Maßregeln, die man getroffen hatte, sich sogar über den Park, die Vorhalle und bis auf die Treppe zum Hausflur ergossen, wurde so geräuschvoll,

daß der Mayor es an der Zeit hielt, dieselbe durch eine kräftige Ansprache zu ermahnen, in ihre friedlichen Absie zurückzukehren.

„Meine Mitbürger!“ so rebete er die lärmende Masse an, die wie des herannahenden Sturmes Brausen die Villa umtoste, „ein in den Annalen der Justiz unerhörtes Verbrechen ist in verwichener Nacht begangen worden — ein entsetzlicher Mord hat unsere geachtete und friedliche Gemeinde mit Schrecken und Abscheu erfüllt und daher begreife und ehre ich Euer Erregung. So gut wie Ihr — ja besser noch — kannte ich den achtbaren Mr. Stratton, die liebenswürdige Mrs. Stratton, deren Schicksal wir nun zusammen tief beklagen.“

Dr. Brandon und Mr. Blant lauschten zuweilen den Worten des Mayors, als aber sein Vortrag manchmal unverständlich wurde, rührten sie ihre begonnene und oft unterbrochene Conversation weiter fort.

„Ich versichere Ihnen,“ sagte der Erster, „die Symptome, welche Sie mir während des Verlaufes der Krankheit Mr. Jeffersons schildern, deuten doch wohl auf Ungeuentzündung, die Entzündung wird chronisch und leicht allirt mit Pneumonia.“

Der Mayor wurde toen jetzt wieder vernemlicher.

„Aber nichts,“ rief er, „kann diesen Tumult, diese Richtung vor der Nähe des Sterbendes recht fertigen, die selbst die Beamten der Justiz und der

Gemeinde höchst unangenehm berührt und sie in der Ausübung ihrer Pflicht behindert!“

„Mehrere Consultationen haben stattgefunden,“ fuhr Mr. Blant fort, als des Mayors Worte in dem Lärmen erstarben, „aber keine hatte die gewünschten Resultate erbracht. Jefferson litt an solch eigenthümlichen, beständigen Zufällen und Symptomen, so daß dieselben — Sie verzeihen mir den Ausdruck — die Wissenschaft düpierten und die erfahrensten Aerzte muthlos machten.“

„War es nicht S . . . aus Washington, der ihn behandelte?“ fragte Dr. Brandon.

„Grade der. — Er kam jeden Tag; häufig blieb er während der Nacht in der Villa und oft sah ich ihn gefentten Blicks und Verstörtheit verrathend den Weg zur Bahnstation einschlagen, um die Recepte ver-muthlich selbst in die Apotheke zu tragen.“

„Seid doch vernünftig,“ schrie wieder der Mayor, „und bejähmt Eure allerdinges gerechtfertigte Entrüstung, verhaltet Euch ruhig und auskändig!“

„Ihr Chemiker ist zweifellos ein ganz geliebener Aeri,“ fuhr der Doctor fort, „aber er hat seinen Meister in Alexandria — ein feiner Kopf, der es nebenbei auch versteht, Geld zu verdienen. Vielleicht kennen Sie ihn — sein Name ist Kennedy —“

„Kennedy, der Chirurg?“

„Der ist es. Ich halte ihn für jähig, Alles zu thun. Vor fünf oder sechs Jahren beschäftigte ich ihn in meinem Laboratorium und selbst jetzt noch lasse ich mir zuweilen von ihm assistiren.“

Anteilschaden; die Ausdehnung des Personalcredits für geldbedürftige Grundbesitzer; die Ueberwachung der Produktionskosten; ja, sogar die gleichmäßige Vertheilung der Bevölkerung auf Stadt und Land — das Alles erwarteten Graf Rindowstrom und seine Freunde von der Thätigkeit dieser neuen Hochburgen des Agrarierthums.

Mit köhlern Lächeln wehrt dem auch unter solchen Umständen der v. Hammerstein in der „Kreuzzeitung“ die fernere Bundesgenossenschaft der national-liberalen Mannesgeelen ab. Mit den Centrumtribunen hofft er, sich eher einer reactionären Politik vertheidigen zu können. Den Junkerfreunden im preussischen Ministerium ruft er ermutigende Worte zu, daß sie den unbehaglichen Capriotti abschütteln; dann fix hinein in eine fromm-fröhliche Reaction mit Hohotoho und Hohotoho! Ein neues Volksgesetz auf christlicher Grundlage unter Kaiserlichem Segen, das soll den Anfang machen, um den Bund zu küssen.

Neht so! wir können es uns gar nicht besser wünschen; die preussische Latitudin- und Gelblads-vertretung muß noch eine Zeit lang nach Herzenslust darauf loswirtschaften, um Alle im Volke, die es noch nicht wissen, darüber zu belehren, wie culturmörderisch das Kostenwesen wirkt.

R. T.

Politische Randschau. Deutschland.

Der Wahlkampf im Kreise Pinneberg-Gimshorn in nationalliberaler Beleuchtung. Die „Köln. Ztg.“ läßt sich von hier, 30. Mai, schreiben: „Dierzehn Tage trennen uns noch von der Reichstagswahl im sechsten Schleswig-Holsteinischen Wahlkreis. Die Agitation wird wohl am planmäßigsten betrieben von den Antisemiten, die sich anscheinend der Protection des Bundes der Landwirthe erfreuen. Ihr Candidat Raab „geht auf die Dörfer“ und entledigt sich seines „Sprachleins“ vor mehr oder minder, meistens aber wieder gut besuchten Versammlungen. Allmonatlich findet von Hamburg ein „Auszug der Kinder des antisemitischen Bundes“ nach irgend einem Dorf des Wahlkreises statt, eine sogenannte Agitationstour, die nach Erledigung der üblichen Schimpfereien auf Juden und Judengetoßen in einer feuchtschönen Kueipetri sämmtlicher „deutscher Männer“ ihr würdiges Ende findet. Es ist also recht erklärlich, wenn eine gewisse „Begeisterung“, wie die Antisemitenpresse niemals hervorzuheben verfehlt, bei diesen „Agitationstouren“ hervortritt. Zu diesen sonntäglichen politischen Ausflügen wird auch der „Deutsche Jugendbund“ mitgezogen, offenbar zur geistigen Stärkung der unreifen Elemente, die sich in der Partei breit machen. Die Socialdemokraten gedenken ihre besten Trümper, Bebel und Siebke, erst in den letzten Tagen vor der Wahl anzupfeifen. Das dürfte für die Antisemiten, deren Candidat schon heute an Heiserkeit leidet, unangenehm werden. Der Freiwahlcandidat, die „Berliner Spitzverleumdung“ Victor Kopisch, hat auch schon einen Hebeschub begonnen. Am wenigsten regen sich wie gewöhnlich die ruhigen, ordnungsliebenden Leute. Von Herrn Mohr (Ottenen), dem Can-

didaten der nationalliberalen Partei, hat man bisher am wenigsten gehört; er ist nur einige wenige Male aufgetreten und hat sich dabei lediglich auf die Festlegung seines politischen Standpunktes beschränkt, wobei er nicht ohne Geschick zeigte, wie sich mit seinen Ansichten so manche Forderungen der Landwirthe und der Freikünnigen vertragen. Die Gegner wissen an Herrn Mohr nichts Wesentliches auszusagen (!!). Die Socialdemokraten mußten deshalb schon zu dem Mittel einer faden Spielerei mit dem Namen des nationalliberalen Candidaten greifen. Sie nennen ihn, geschmacklos genug, den „Schwarzesten der Schwarzen“. Die Antisemiten suchen ihn bei der Landbevölkerung in Mißcredit zu bringen, weil er — Margarinfabrikant sei. Herr Mohr hat in der Stadt und den größeren Ortschaften an den Handel- und Gewerbetreibenden einen starken Rückhalt (!). In Hamburg selbst hat man es längst als einen unerträglichen Mißstand empfunden, daß ein großes Gemeinwesen, eine Welt Handelsstadt, nun schon seit Jahren von Leuten im Reichstage vertreten wird, die auch nicht die Spur von Verständnis für die wahren Interessen ihres Wahlkreises besitzen (!). Der Wunsch, diesem Uebelstande abzuhelfen, dürfte auch die Reichstagsnachwahl in unserer unmittelbaren Nachbarschaft beirflussen (?). Ueber das Ergebnis der Wahl schonigt Vermuthungen aufzustellen, wäre bei der unglücklichen Gesplogtheit der bürgerlichen Parteien, sich gegenseitig Schwierigkeiten zu bereiten, gewagt. Ein Sieg im ersten Wahlgang scheint ausgeschlossen (?). Für die Stichwahl kommen Mohr (? (R)) und v. Elm (S.D.) in Betracht. Es wäre aber dringend zu wünschen, daß sich bis dahin die ruhig denkenden Bürger über die Kleinlich- und Gereiztheit der Antisemiten hinweg ihrer gemeinsamen Verpflichtung zur Abwehr der Socialdemokratie völlig bewußt würden.“

Wir glauben, diese Leistung kritisch passiren lassen zu können. Es genügt wohl, sie niedriger zu hängen, was hiermit geschieht.

Sächsischer auf Sachsa. Die „Sächs. Arbeiter-Ztg.“ schreibt:

Am Sonnabend Vormittag wurden die Gewerkschaften in Dresden, Leipzig und Chemnitz ohne jede äußere Formelung verhaftet. Als Grund der Verhaftung wurde eine Verurteilung vor dem Untersuchungsrichter angegeben. Keiner der drei Verhafteten ist bis zur Stunde, wo wir dies niederschreiben, zurückgeliefert. Die Behörden sind also bereits 48 Stunden im Haft und über ihr Schicksal ist uns nichts bekannt.

Erst am Sonntag ist uns die Verhaftung zu dieser Verurteilung bekannt. Wir können behaupten, daß keiner der Verhafteten etwas begangen hat, das eine Verurteilung rechtfertigen könnte, nur wenn behauptet wird, keiner derselben auch nur die geringste Verurteilung begangen hat. Die Verurteilung ist die Verurteilung, die nur einzig in dem Urtheile, daß die Verurteilung nur der Verurteilung der Verurteilung, der Verurteilung und unter dem Namen verurteilt sind und die ihren Urtheil gefunden haben in dem Urtheile, der über das Verurtheilten verhängt worden ist.

Zu den verurteilten Verurteilungen der Verurteilungen in der Verurteilung ist die Verurteilung in der „Köln. Ztg.“ die Verurteilung. Der Urtheil findet, daß in jedem Verurtheilten ist ein Verurtheilten.

der Staatsautorität verkörpere,“ und daß deshalb das nivellirende Bestreben zu beklagen sei, die Beamtenbeleidigungen ihrer Eigenart zu entscheiden und zumeist nur da, wo der angegriffene Beamte selbst zu den Richtern zählt, statt einer Geldstrafe das Gefängniß als Sühne zu bestimmen. Die Beamten seien Träger des monarchischen Grundgedankens im öffentlichen Leben und das sei gewiß für die oppositionellen und revolutionären Elemente Grund genug, um sie als Gegner zu betrachten und fast täglich wie Schurken und Schelme zu begeißeln. Nur selten lauteten die Verurtheilungen bei Beamtenbeleidigungen durch die Presse auf das in solchen Fällen bis zur Höhe von 2 Jahren zulässige Gefängniß. Beamtenbeleidigungen müßten jedesmal mindestens mit Gefängniß- oder Festungsstrafe bestraft werden. Wenn der Strafrichter nicht ein verknochterter Geselle sei, so werde bei einer Beamtenbeleidigung der beste Weg der sein, wenn der erkennende Richter sucht, sich im eigenen Gefühl an die Stelle des Beleidigten zu versetzen.

Wir sind, selbst unter dem Bismarck, kaum jemals einer so einseitigen officiösen Preßleistung begegnet. Dabei läuft eine Verurteilung des Richterstandes mit unter, als ob derselbe Fälle von Richterbeleidigungen härter bestrafe als dieselben Beleidigungen, wenn sie sich gegen eine andere Klasse richteten. Nach der Logik des Artikels müßte Herr Pindter selber wegen dieser Verurteilung zu zwei Jahren Gefängniß verurtheilt werden.

Nach dem „Reptil“ hätten demnach die 9 Reactionäre im Gammischlauchproceß mindestens zu vier Jahren Gefängniß verurtheilt werden müssen. Das reactionäre Preßgeindel wird von Tag zu Tag frecher.

Blüthen der Weisheit im Herrenhaus. Bei der Berathung des Landwirthschaftsammengesetzes im Herrenhause am 30. Mai hat Graf v. Rindowstrom, Rittergutsbesitzer und Landrath des Kreises Gerdauen, Vertreter des alten und befestigten Grundbesitzes, den künftigen Landwirthschaftskammern laut stenographischem Bericht auch noch folgende Aufgabe gestellt:

„Endlich muß auch durch Gesetz und Verwaltung herbeigeführt werden eine gleichmäßige, vernünftige Vertheilung der Bevölkerung über das ganze Land. (Heiterkeit links.) Die Herren glauben, das sei nicht möglich? Ich glaube jedoch, das ist wohl möglich, besonders wenn man in der Tariffrage das Richtige thut.“

!!! In bürgerlichen Blättern steht zu lesen: Eine ganze Reihe von Auszeichnungen ist dem jungen Prinzen Adalbert, dem dritten Sohne des Kaisers, am Donnerstag aus Anlaß seines Eintritts in die Armee zu Theil geworden, der sonst bei preussischen Prinzen mit dem Tode des zehnten Geburtstages zusammenzufallen pflegt. Durch Cabinetsordre vom Donnerstag hat der Kaiser dem Prinzen Adalbert, der am 14. Juli d. Js. sein zehntes Lebensjahr vollendet, zum Unterlieutenant zur See in der Marine befördert und zum Secondelieutenant im 1. Garde-Regiment zu Fuß mit einem Patent vom 14. Juli d. J. ernannt. Ferner ist bestimmt, daß der Prinz bei dem 1. Garde-Grenadier-Landwehr-Regiment à la suite zu führen ist. Durch Cabinetsordre vom demselben Tage hat der Prinz, den Schwarzen Adlerorden, den Rothem Adlerorden, den Kronenorden und

Der Doktor hielt plötzlich inne, er wurde überrascht durch die Blässe, die Mr. Blant's Antlitz überzog.

„Was nicht Sie an, Mr. Blant?“ fühlten Sie sich unwohl?“ fragte er erigredt.

Mr. Clay sah von seinen Notizen auf und blinzte seinen Collegaen erstaunt an.

„In der That, Mr. Blant ist sehr blaß,“ sagte er.

Dr. Blant aber erholte sich zusehends. „Es ist nicht, durchaus nicht,“ erwiderte er, „aber mein wärmerer Augen vermischt mit immer Unpäßlichkeiten, wenn ich die Stunden der Rathgeber verbringe.“

Der Kaiser erhob zum letzten Male seine Stimme.

„Geht an Eine Beschäftigung und überlaßt den Führern des Krieges die Führung des Reichthums, die unerschütterlich bald erliegt, denn zwei der Schwachen sind über in ihren Händen und nur sind auf der Spur der waren.“

„Was der ganze Dienst der Villa,“ nahm Mr. Blant den Faden wieder auf, „weil Niemand, im Mr. Jeffersons Ueberreste besetzt sind; Alle, die es wissen, werden erlösen und durch Jene erzieht, die Sie sich geben haben.“

„Der Jochel, denn der Inhalt der alten mürbe Mr. Stanton einzig beunruhigt haben.“

„Der Herr Blant trat Dr. Curtis ein.“

„Ich habe“, begann er mit Entschiedenheit, „die Klagen

von dem Urtheilsherrn eines Verurtheilten überprüft und sie erlösen sich nun. Der Herr Blant ist Gottes Stimme. Jeder Verurtheilte hat Recht und Jene Schuld als die Mörder.“

In diesem Augenblicke, da er ein Geräusch hinter sich vernahm, wendete er sich um, wann er sich einem Mann gegenüber sah, dessen Angesicht nicht Unangenehm hatte, und welcher sich tief verbeugte.

„Was wollen Sie hier?“ sagte der Herr Blant an, „mit welchem Rechte dringt Sie hier ein? Wer sind Sie?“

Der Eingewandene lächelte beneidlich nachsichtig. „Ich bin Elmer,“ sagte er, „Elmer, Ober der letzten Partei in Washington und mit dem Justizminister in der Gegenwart, wenn Jene das genügt. Auf eine Densche wurde ich an der Ort des Verurtheilten befristet.“

Diese Unterredung ist für Alle, auch den Staatsanwalt in das höchste Erkenntnis, denn Mr. Elmer war noch Eines der Anwesenden in diesem Saal begeben, aber aus Schilberungen über ihr gütlich zu erfragen, daß er der beherrschende Thron der Justiz ist. Gemüthlich wurde er als eine hohe Figur mit großen Schenkeln bezeichnet, der eine merkwürdige Haltung zeigt, einen ganzen Fuß mit zweihöckeren Schenkeln und den Kopf tief in das Haar gehüllt trägt, um die Unangenehmkeiten seiner Verurtheilung zu verbergen.

„Ich Elmer in der Gegenwart mit Elmer des Joches näher unterbreiten.“

Silla trat schenen die oben genannten Details und sein Angesicht mit dem Erscheinen von heute Morgen in diesem Saal zu stehen. Zugleich aber war es bekannt, daß er im Stande sei, sich je nach den Umständen und seinem Willen hundertfältig zu verändern, den Klang seiner Sprache, seinen Gang und Manieren bis auf den Ausdruck in seinen Augen. Bei dieser Gelegenheit trat Skerrett eine blonde Perrücke, die weder dunkel noch hell genannt werden konnte, nebst Schamrock und Augenbrauen von derselben Farbe. Die Augenlider waren stark geröthet und die Augen matt und wässrig, während ein Lächeln den breiten aufgeworfenen Mund umgab, durch dessen halb geöffnete Lippen zwei Reihen gelber Zähne sichtbar wurden. Niemand würde daher die Persönlichkeit mit irgend welchem Interesse oder gar mit dem Ausdruck der Verbundenheit betrachten oder empfangen haben. Sein Kopf war wie viele Köpfe und seine Bekleidung ebenso. Eine Haarkette von der Farbe seiner Perrücke spannte sich über die Wangengegend und aus der einen unteren silbernen Uhr. Während er sprach, beschäftigten sich seine Hände mit einem Schachtel, aus dem er zuweilen einen Bonbon nahm, um ihn dem Munde zuzuführen.

Als Herr Clay den Angekommenen eine Zeitlang schweigend beobachtet hatte, suchte er die Ursache. „Weil“, sagte er dann, „der Minister sich Sie? Nun denn, da Sie hier sind, so wollen wir Ihnen die Umstände

(Fortf.)

das Kreuz der Großkomture des Königlich Preussischen Ordens von Hohenzollern erhalten.

Aus leicht erklärlichen Gründen enthalten wir uns jeder Bemerkung.

Zu dem Ministerkrisegerede in Preußen schreibt nicht unzutreffend das „Bayerische Vaterland“:

Es ist nicht uninteressant, zu beobachten, wie fröhlich in dem Wirrwarr, der gegenwärtig in den oberen Regionen thätig herrscht, wenn er auch mit aller Bestimmtheit abgelehnt wird, der politische Klatz gedeiht, und hinter jeder abfälligen Kritik, die an einzelnen Mitgliedern der Regierung geübt wird, sofort Intriguen gesucht und natürlich auch gefunden werden. Jeder Angriff auf einen Minister wird einem seiner Kollegen zugeschrieben. Wenn in einer Zeitung Capribi darüber getabelt wird, daß er den Agrariern gegenüber zu viel Soldat und zu wenig Diplomat sei und das Junkertum dadurch in eine schroffe Opposition gegen die Regierung dränge, so wird alsbald gespielt und gequält: da hat Miquel seine Hand im Spiel, er möchte Reichskanzler werden. Wenn hindwiederum Herr Miquel agrarische Belüste und mangelhafte Unterstützung der Reichspolitik vorgeworfen werden, heißt es sofort: da steckt Capribi dahinter, er möchte sich des lästigen Rivalen entledigen, der ihn aus dem Sattel zu heben droht. Eben jetzt, wo nationalliberale Blätter den Ministerpräsidenten Graf Eulenburg angreifen und ihm zur Last legen, daß er durch Schwäche gegen das agrarisch-antilemische Junkertum dessen Opposition gegen die Reichspolitik ermüthige und stärke, heißt es ebenfalls: das ist Capribis Geschob; er will den Grafen Eulenburg beseitigen und selbst wieder Ministerpräsident werden; wenn er das Ministerium Eulenburg als das Ministerium der verlorenen parlamentarischen Schlachten bezeichnen läßt, was will er anders, als sich als den Mann empfehlen, der auch die widerborstige Rechte zu händigen vermag? Des Weiteren wird zur Abwechslung Eulenburg gegen Capribi, Miquel gegen diese beiden ausgespielt, bis das liebe Publikum nicht mehr weiß, wo ihm der Kopf steht. Wer aber an diesem ganzen Herensabbath seine heimliche Freude hat, jeden Klatz von Intriguen der Minister gegeneinander mit einer wahren Wollust aufgreift und breitet, das ist die Bismarckpresse, welche dormalen emsiger als je an der Arbeit ist, das ganze deutsche Volk auf den rettenden Gedanken zu bringen, daß für das Reich, Preußen und die Hohenzollernsche Dynastie das einzige Heil in der Herrschaft des Hauses Bismarck liegt.

Das deutsche Volk bedankt sich aber sehr schön!

Studentisches. Die „Kreuz-Zeitung“ läßt es der Mühe werth, mitzutheilen, daß die farbentragenden Landsmannschaften und ebenso neuerdings die Burschenschaften sich gegen den „inneren Feind“ (lies Juden und Socialdemokraten) auf ihren „Tagen“ ausgesprochen haben. Dieses Politikreiben der akademischen Jugend billigt das Junkerorgan. Des Humors halber nehmen wir kurz Notiz von dieser „Kreuz-Zeitungs“-Freude.

Arbeiter gegen Arbeiter. Bürgerliche Blätter bringen folgende Notiz: „Auch in den Kreisen der sächsischen Bergarbeiter giebt es scharfe Gegensätze. Der Verband sächsischer Berg- und Hüttenarbeiter richtete im vorigen Winter eine Petition an den sächsischen Landtag, in der die in den sächsischen Gruben herrschenden Verhältnisse scharf kritisiert und Vorschläge zur Besserung derselben gemacht wurden. Einige dieser Vorschläge billigte die zweite Kammer und überwies sie der Regierung zur Kenntnismahme. Andere Bergleute erklären jetzt, daß sie mit dem damaligen Vorgehen des sächsischen Berg- und Hüttenarbeiter-Verbandes nicht einverstanden sind. Sie wollen an der

Landtag gleichfalls petitioniren und die Behauptungen des Verbandes als unwahr, seine Forderungen an die Regierung aber als unausführbar bezeichnen.“

Offenbar hat man es hier mit einer Rache der Grubenbesitzer zu thun, für welche abhängige Arbeiter die Deckung geben müssen.

Zum Religionsunterricht der Dissidentenkinder liegt folgender Bescheid vor, den der Magistrat zu Brandenburg a. H. an den socialdemokratischen Redacteur Ferdinand Ewald, der den Antrag gestellt hatte, seine Tochter Frieda vom Lehrplanmäßigen Religionsunterricht in der Augustaschule zu befreien, erlassen hat:

„Brandenburg, den 30. Mai 1894.

Auf Ihr Gesuch vom 4. April gereicht Ihnen zum Bescheide, daß der Herr Kreisenschulinspector Ihrer Tochter Frieda vom Religionsunterricht in der Augustaschule dispensirt hat. Wenn in Folge der Dispensation Ihrer Tochter fernere Störungen im Schulbetriebe vorkommen sollten, wie durch Weigerung, Choräle mitzusingen u., so werden Ihre Kinder von der Augustaschule verwiesen werden.

Der Magistrat. Reuscher.“

Gegen diesen Bescheid hat Genosse Ewald Beschwerde bei der Regierung eingereicht.

Wo ist der Karnickelstall? Aus Hannover, den 2. Juni, meldet der Draht: Hier steht ein Monstreproceß in Aussicht, wobei gegen viele Personen, auch „besserer“ Stände, eine Anklage wegen wider-natürlicher Unzucht gestellt werden wird. Verschiedene Verhaftungen sind bereits vorgenommen. Was doch im „Reiche der Gottesfurcht und frommen Sitte“ nicht alles vorkommt!

Ein Staatsanwalt wegen Beleidigung unter Anklage gestellt, — dieser Fall hat sich in Magdeburg zugetragen. Nach einem Bericht des „Vorwärts“ hatte dort der Staatsanwalt Lorenz gelegentlich einer Verhandlung gegen den socialdemokratischen Redacteur Hülle die beleidigende Aeußerung geschleudert, er sei ein „aewerbsmäßiger Ehrabscheider“. Hülle wandte sich mit einem Strafantrag an das Amtsgericht, wurde aber abgewiesen. Jetzt hat Hülle vom Landgericht, bei dem er Berufung eingelegt, den Bescheid erhalten, daß der ablehnende Beschluß des Amtsgerichts aufgehoben und gegen den ersten Staatsanwalt Lorenz wegen Beleidigung des Hauptverfahren vor dem Schöffengericht eröffnet worden ist.

Feriencoloniales. Die „Münchener Post“ vom 2. Juni schreibt:

Allen großen Nordspatrioten, Kriegs- und Siegesfestfeierern möchten wir anbei mittheilen, daß dahier ein Herr Joseph Weigert lebt, Wohnung Bräuhausstraße Nr. 9/3, der die Feldzüge von 66 und 70—71 von Anfang bis Ende mitgemacht hat, seit Jahren krank und leidend ist, ohne einen Groschen Pension oder Invalidenzgeld zu beziehen. Im ersten Jahre nach dem Feldzug begann sein Leiden, doch wurde seitens der Herren Militärärzte ein Gutachten dahin abgegeben, daß sein Leiden nach höherer Wahrscheinlichkeit nicht als Folge der Feldzugs Strapazen betrachtet werden könne. Und entsprechend der gleichfalls höheren Einsicht wies man den armen Teufel bis zur Stunde an allen Thüren ab. Eine Frau arbeitete für ihn

und ist nun selbst krank und schwach, seine Angehörigen kann der Mann nicht spazieren tragen, nur bedauerlich Gabeln zu sammeln, weil der Arme hierzu schon zu schwach und zu leidend ist.

Dem verstorbenen Major a. D. und Königl. Kammerherrn Ludwig v. Brillwitz widmet die antisemitische Presse gefühlvolle Nachrufe. Es scheint diesen Blättern nicht bekannt zu sein, daß der Verstorbene ein Sohn des Prinzen August von Preußen und einer jüdischen Mutter war.

Ein antisemitischer Reichstagsabgeordneter wird gesucht! Die „Julia-Merra-Zeitung“ bringt folgendes Inserat: „Wo weist augenblicklich unser Reichstagsabgeordneter Hans Leuf? Auskunft in der Exped. dies. Blattes niederzuliegen.“

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Zur Demission Weterle. Ueber die Gründe, welche die Demission des Cabinets Weterle veranlaßten, ist noch nichts Bestimmtes bekannt. Man weiß nur im Allgemeinen, daß der Kaiser die Vorschläge, durch welche das Cabinet die Annahme der Ehegesetzvorlage im Magnatenhause sichern wollte, zurückgewiesen hat. Es ist zunächst auch von ziemlich untergeordneter Bedeutung, welcher Art im Einzelnen diese Vorschläge sind; wie verlautet, hat das Cabinet der Krone eine ganz Auswahl vorgelegt, die sonach alle abgelehnt wurden. Die Hauptfache war dabei für das Cabinet nicht dieser oder jener bestimmte Vorschlag, sondern die Herbeiführung eines Beschlusses, welcher der Welt und insbesondere dem Magnatenhause zeigen sollte, daß in dem brennenden Streit die Krone auf Seiten der Vorlage, also der Regierung und des Abgeordnetenhauses und nicht auf Seiten des Magnatenhauses stehe. Die Krone hat es abgelehnt, eine solche Willensäußerung zu thun, und daraufhin hat das Ministerium Weterle geglaubt, nicht mehr im Amte bleiben zu können. Eine verfassungsmäßige Nothigung zum Rücktritt lag nicht vor; das Cabinet hätte ja weiter sein Heil versuchen und es darauf ankommen lassen können, ob das Magnatenhaus zum zweiten und dann vielleicht auch zum dritten Male es wagen würde, die Vorlage abzulehnen.

Schweiz.

Die Volksabstimmung über das von den Socialisten eingebrachte Initiativegehehen, betreffend das Recht auf Arbeit ergab nach den Mittheilungen bürgerlicher Blätter folgendes Resultat: Der Antrag wurde mit 290,000 gegen 71,000 Stimmen abgelehnt. Derselbe hatte folgenden Wortlaut:

„Das Recht auf ausreichende lohnende Arbeit ist jedem Schweizer Bürger gewährleistet. Die Gesetzgebung des Bundes hat diesem Grundsatz unter Mitwirkung der Kantone und der Gemeinden in jeder möglichen Weise praktische Geltung zu verschaffen. Insbesondere sollen Bestimmungen getroffen werden: a. zum Zwecke genügender Fürsorge für Arbeitslosigkeit, namentlich durch eine auf möglichst viele Gewerbe und Berufe sich erstreckende Verkürzung der Arbeitszeit; b. für wirksamen und unentgeltlichen öffentlichen Arbeitsnachweis, gestützt auf die Fachorganisationen der Arbeiter; c. für Schutz der Arbeiter

Anarchismus, seine Theorien und Geschichte.

Aus Emanuel Burm's Volks-Lexikon.

(Fortsetzung.)

Während brutale Zerstörungslust und anarchische grenzende Wuth in den Phrasen Reichthums eine große Rolle spielen, ist bei einem anderen Anhänger Bakunins unabweislich, daß er ein edler, von Menschenliebe erfüllter Charakter ist, den eine ideale Träumerei verlockt, sich Anarchist zu nennen und das Phantasiemalheur Proudhons anzuerkennen: Elisee Reclus*).

Welcher Geist in diesem Manne lebt, zeigt eine Stelle seiner Vorrede in dem wissenschaftlichen Kleinwerk, das er verfaßte: Neue Universal-Geographie, dessen 20 Bände bereites Zeugniß für den Fleiß wie die Begabung Reclus' ablegen. „Ueberall“, sagt er in

der Vorrede, „habe ich mich zu Hause befunden, wie in meinem Lande, bei Menschen, also bei Brüdern. Ich habe mich nie durch eine Empfindung fortreißen lassen, es sei denn diejenige der Sympathie und des Respects für alle Bewohner des großen Vaterland es. Auf dieser Kugel, die sich so rasch im Raume dreht, ein Sandkorn inmitten der Unendlichkeit, lohnt es da der Mühe, sich untereinander zu hassen?“

Reclus ist wirklich kein Vertreter der bakunistischen „Propaganda der That“, auch sein Bruder, der Professor der Anthropologie, Elie Reclus, der 1871 beim Communeaufstand theilhaftig war, und sein Nefte Paul Reclus sind nur Theoretiker des Anarchismus, die den proudhonistischen kleinbürgerlichen Anschauungen huldigen und deshalb dem Collectivismus der Socialdemokratie feindlich gegenüberstehen.

Ebenso wenig ist Fürst Krapotkin* für die Dudesstreiche der Dynamitarden verantwortlich zu machen. Seine Anschauungen lehnen sich an die von Moses Hess an. Die Dienste, welche der Gesellschaft geleistet werden, sei es Fabrik-, Feld- oder geistige (moralische)

Arbeit, können nicht in Geldeinheiten abgeschätzt werden. Und weil kein genaues Maß gefunden werden könne, soll man gar nicht messen. — Jeder verbraucht, was er will, und ein jeder wird freiwillig so viel arbeiten als er vermag. Die Werththeorie von Marx erkennt Krapotkin nicht an, ohne sie mit mehr als verächtlichem revolutionären Nebenarten widerlegen zu können, die bei ihm wie bei allen Anarchisten eine Hauptrolle spielen. Auf Proudhon schwört er allerdings auch nicht vollständig. „Was suche er (Proudhon) in seinem Mutualist-System, wenn nicht, das Capital weniger schädlich zu machen, trotz Beibehaltung des Privateigenthums, welches er vom Grund und dem Herz aus verabscheut, aber doch als notwendig erachtete, zur Garantie des Individuums gegen den Staat?“ (Das Lohnsystem. Von Peter Krapotkin).

Wenn nur erst der Staat beseitigt ist, so heißt es schließlich bei Krapotkin, wie bei allen anderen anarchischen Ideologen, dann wird die neue Gesellschaft auch das Recht auf die Genuße des Lebens für Alle gewähren. Nur der Staat hindert dies und deshalb muß er mit allen Mitteln angegriffen und zerstört werden. Krapotkin gründete in Frankreich viele gemein anarchistische Clubs, die bald eine Reihe von Cockpits, besonders derjenigen des Polizeipräsidenten Andreux (angbrisch) wurden, wie dieser später in seinem „Erinnerungen eines Polizeipräsidenten“, Paris 1885, abhandelt.

Dieser Herr Andreux war überhaupt sehr eifrig damit beschäftigt, den Anarchismus zu bekämpfen. Im

*) Elisee Reclus (elisee reclus) wurde 13. März 1830 in der Gironde geboren, studierte u. a. auch in Berlin Geographie, mußte 1851 nach dem Staatsstreich Napoleons Frankreich verlassen, durchreiste 1858 Amerika, theilhaftig sich 1871 am Communeaufstand und konnte nach Genf fliehen. 1879 kehrte er nach Paris zurück, wurde 1892 als Professor der Geographie nach Brüssel berufen und 1893 wegen der anarchistischen Attentate, an denen er nicht theilhaftig war, von der Regierung abgesetzt; die Studenten verließen darauf die Universität und begründeten eine freie Universität, an der Reclus am 1. März 1894 die erste Vorlesung hielt.

*) Fürst Peter Krapotkin, 1842 zu Kostau geboren, im Bogencorps erzogen, Cavallerieoffizier, Kammerherr der Kaiserin, studierte Geographie und Geologie, lernte in Belgien und Schweiz die internationale Arbeiterbewegung kennen, ward 1873 in Petersburg verhaftet und verhaftet, entließ 1876 aus der Citadelle nach Genf, wurde dort 1881 auf Betreiben Russlands ausgewiesen und begab sich nach Frankreich, wo er 1883 in Spanien wegen seiner anarchistischen Propaganda zu 5 Jahren Gefängnis verurtheilt wurde. 1886 wurde er begnadigt und lebt seitdem in London.

und Angestellten gegen ungerechtfertigte Entlassung und Arbeitsentziehung; 6. für sichere und ausreichende Unterstüzung unbeschuldet ganz oder theilweise Arbeitsloser, sei es auf dem Wege der öffentlichen Versicherung gegen die Folgen der Arbeitslosigkeit, sei es durch Unterstüzung privater Versicherungsinstitute der Arbeiter aus öffentlichen Mitteln; 7. für praktischen Schutz der Vereinsfreiheit, insbesondere für ungehinderte Bildung von Arbeiterverbänden zur Wahrung der Interessen der Arbeiter gegenüber ihren Arbeitgebern und für ungehinderten Beitritt zu solchen Verbänden; 8. für Begründung und Sicherung einer öffentlichen Rechtsstellung der Arbeiter gegenüber ihren Arbeitgebern und für demokratische Organisation der Arbeit in den Fabriken oder ähnlichen Geschäften vorab des Staates und der Gemeinden."

52,387 Bürger verlangten die Aufnahme dieser Vorschriften in die Bundesverfassung.

Italien.

Eine **Blutspinn-Statistik**. Ueber den Duellblutspinn ist in Italien soeben eine Statistik erschienen (Cause di morte, Statistica degli anni 1891 e 92). Hiernach wurden in Italien im Jahrzehnt 1879-89 über 2769 Zweikämpfe, durchschnittlich jährlich 275, besondere Kräftekämpfe ausgeführt; in den Jahren 1890-92 betrug deren Zahl 177, 138 und 122; es scheint eine erhebliche und stetige Verminderung eingetreten zu sein. Das Nähere ergibt die nachfolgende Uebersicht:

Jahr	Zahl der Zweikämpfe	Als Waffen wurden gebraucht			Zahl der Getödteten
		Stoß gegen Brust u. Sabel	nicht benutzt	Schwert	
1879-89	2759	2579	180	0	3601
1890	177	164	3	8	147
1891	138	126	11	1	177
1892	122	108	11	3	146

Dem am 1. Juni 1890 in Kraft getretenen neuen Strafgesetze, welches auch die Cartellträger und Secundanten mit Strafe — letztere mit 100 bis 1000 Lire Geldbuße und bis zu achtzehn Monaten Gefängnis — bedroht, ist wohl ein größerer Einfluß auf den starken Rückgang des Duellblutspinn einzuwirken. Möglicherweise ist es freilich auch, daß, um der gerichtlichen Aburtheilung zu entgehen, viele Zweikämpfe so geheim gehalten wurden, daß sie nicht zur Kenntnis der Behörden gelangten. Die Zahl der Verwundeten und Getödteten nimmt nicht überein mit der Zahl der Zweikämpfe überhaupt, da in einzelnen Fällen beide Kämpfer verwundet wurden, ein andermal beide unverletzt blieben. Eine Ordnung der Zweikämpfe nach den Ursachen, welche sie veranlassen, ist aus dem Grunde sehr schwierig, weil man dabei gezwungen wird, auf Einzelheiten einzugehen, die nicht immer bekannt werden. Die italienische Statistik bezieht sich dabei auf einige Gruppen von nicht einwandfreiem Verthe.

Ursachen:	1879-89	1890	1891	1892
Verwundungen	974	27	31	14
Siegeshändel	76	42	17	39
Politische Dragen	377	15	15	17
Verwundungen	219	21	9	17
Ursachen unbekannter Art	183	18	23	28
Thätliche Angriffe	17	—	1	—
Strafen u. Duelle	19	1	1	1
Unbekannte Ursachen	70	31	13	—

Jahre 1880 vertheilte er einem belgischen Politiker, Namens Spilleux, Geld zur Gründung der ersten anarchistischen Zeitung in Frankreich, der „Revoluzion sociale“. Er selbst erzählt diese Thatfachen in seinem „Erinnerungen eines Republikaners“ (Band I, Seite 37 ff.)

Ich beauftragte einen gut gekleideten Bürger, einer der reichsten und intelligentesten Anarchisten anzugehen und ihm mitzutheilen, daß er einen Theil seiner in einem Drogueriegeschäft erworbenen Vermögens zur Bekämpfung der anarchistischen Bewegung hergeben wolle. Der gute Bürger, welcher sich so dem Anarchisten wolle, erwiderte den Gefragten durch ein edel und anerkennendes Wort. Durch seine Vermittlung konnte ich die Zeitung bei der Staatspresse und die sozial-revolutionäre Zeitung kommen erscheinen. Es war ein noch nicht erdachtetes Wort, denn meine Drogueriehändler des Anarchisten ging nicht so weit, um die Rollen für ein täglich erscheinendes Blatt zu übernehmen.“ (Fortsetzung folgt.)

Literarisches.

Der Anarchismus und die kommunistische Bewegung von A. Sorel. Berlin 1894. Verlag der „Neuen Zeit“. Preis 20 Pf.

Es handelt sich um ein sehr interessantes Buch, ein Veranschaulichung eines Kampfes mit dem Sozialdemokratismus, das sich dem Anarchismus empfiehlt.

Eine nach dem Verufe der Streitenden vorgenommene Auszählung ergibt folgende Tabelle:

Beruf der Kämpfer:	1888	1890	1891	1892
Militärs aller Grade	165	107	92	85
Schrittsteller	156	45	49	35
Rechtsanwälte	64	30	31	32
Studenten und Minderjährige	63	7	10	16
Lehrer	22	12	7	3
Abgeordnete	14	21	15	13
Ingenieure, Bauunternehmer	13	5	3	6
Beamte	6	7	7	3
Banquiers	3	10	—	2
Schauspieler	3	1	—	—
Capitalisten, Rentner	—	29	34	31
Kaufleute	—	5	2	11
Ärzte	—	5	—	2
unbekannt	29	69	27	5
Zusammen	538	354	276	244

Amerika.

Sehr bezeichnend für das Treiben der Polizei und des Militärs in Brasilien ist nachstehende, dem in Rio de Janeiro erscheinenden Regierungsblatte „O Paiz“ vom 28. April entnommene Notiz, welche folgendermaßen lautet: „Leichte Damen der Rua 7 de Setembro wurden wegen ihres skandalösen Lebenswandels von zwei Polizei-Inspectoren verurtheilt. Statt ihrer erschienen in der Delegation der Sergeant der Polizei-Cavallerie, José Maria de Oliveira Jr., und erklärte, daß die Weiber nicht kommen werden, daß er für sie eintrete, daß nur Jemand kommen möge, um sie herbeizuführen, er werde denselben ermorden. Hiernach erklärte er die Inspectoren für verhaftet. Er prüf und drei Cavallerie-Subaltern befestigt die Thüre der Polizeistation, Altes des Eintritts verwehrend. Nur das Erscheinen des Delegados und einiger höherer Polizeiofficiere brachte den Sergeanten zur Flucht. Vier Stunden später, um 1 Uhr Morgens, brang derselbe Soldat mit zwei Kameraden von Neuem in die Station und erklärte, den Mord in der Hand, daß er den Inspector, der die Weiber vorgeladen hatte, tödten wolle. Derselbe konnte nach dem das Hinterhaus entfliehen; ein Anderer jedoch, Namens José Antonio Fernandes, wurde barbarisch durchgeprügelt. Darnach erhaben die Soldaten die Thüre des Arrests und entließen die Gefangenen. Eine der vorgeladenen Damen erlöste wohl kaum auf der Station, wurde aber entlassen, weil ein Polizeioffizier für sie intervenirte, der sie — entließ.“

Sina.

Ueber den Zustand in China liegt jetzt eine Meldung vor, die zeigt, daß die Bewegung zwar nicht gegen die Chinesen, aber doch gegen die Fremden gerichtet ist und bereits mehrere Mordanschläge zu haben scheint. Es wird berichtet:

Washington, 2. Juni. Die hiesige amerikanische Gesandtschaft erhielt eine Drahtnachricht aus Sina, nach der die Provinz, Chankai sich in der Gewalt der Anarchisten befindet. Der Aufstand sei gegen die Amerikaner gerichtet; die Anarchisten behaupten sich in Lebenskraft.

Seine Rundschau.

Wenn man in dem kleinen Buchchen des **Verkehrs** entnommen hat, dass die Bewegung gegen die Fremden nicht gegen die Chinesen, aber doch gegen die Fremden gerichtet ist und bereits mehrere Mordanschläge zu haben scheint. Es wird berichtet: Washington, 2. Juni. Die hiesige amerikanische Gesandtschaft erhielt eine Drahtnachricht aus Sina, nach der die Provinz, Chankai sich in der Gewalt der Anarchisten befindet. Der Aufstand sei gegen die Amerikaner gerichtet; die Anarchisten behaupten sich in Lebenskraft.

erfolgte abermals ein schwächerer Stoß. Bei dem ersten Stoß stürzte ein Haus ein und wurde die elektrische Leitung unterbrochen. Viele Geschäftshäuser sind arg geberben. ... Am Sonntag wurden hier zwei Erdstöße bemerkt. In La Ceiba soll es drei Stunden lang gebebt haben, dennoch soll nicht ein einziges Haus eingestürzt sein, weil dieselben aus Holz gedaut sind; dagegen liegt La Ceiba, ein kleiner Ort zwischen La Ceiba und Moporo, vollständig in Trümmern. — Am Montag wurden in Maracaibo fünf Erdstöße bemerkt, zwei während des Tages und drei Nachts. Aus San Carlos wurde mitgetheilt, daß verschiedene Ortschaften durch das Erdbeben zerstört seien. Die Regierung von Colon sandte nach Santa Barbara folgende Mittheilung: „Am 28. April, um 10 Uhr Abends, machte sich ein starker Erdstoß bemerkbar, welcher alle Leute in Panik versetzte. Die Häuser balancirten auf den Grundmauern, die Vögel flogen erschreckt aus ihren Nestern. Die Bäume neigten sich bis zur Erde, und der Fluß trat aus seinem breiten Bette heraus, die Leute mit sich fortreisend. Das Erdbeben dauerte 3-4 Minuten so heftig, daß die Leute glaubten, die Welt würde untergehen. Nur wenig Unheil wurde durch den furchtbaren Erdstoß verursacht: einige Häuser waren geberben und besaßen sich in sehr schlechtem Zustande. Später bemerkte man andere Erdrerschütterungen mit Zwischenräumen von 15 Minuten, sie waren aber lange nicht von so harter Beschaffenheit wie der erste. Am Sonntag bedte es den ganzen Tag hindurch, und auch während der Nacht, ebenso am Montag, Dienstag und Mittwoch. Viel schlechter sind die Nachrichten, welche wir aus anderen Ortschaften erhalten haben. In dem Orte Canno del Padre wurden die Eisenbahnstation und verschiedene Häuser zerrümmert. Städtischer Weise sind keine Menschenleben zu beklagen. Die Erde öffnete sich an mehreren Stellen und aus den Spalten und Ritzen trat eine Menge Wasser von unangenehmem Geruch und dunkler Farbe hervor. Die Eisenbahnlinie wurde vollständig zerstört. Die Schienen nahmen alle möglichen Formen an und wurden an verschiedenen Stellen in kleine Stücke gerissen. In Los Cannitos wässerte Aehnliches. Viele große Bäume fielen um und verperrten die Schienenwege. Mehrere Brücken sind eingestürzt. In El Sigua wurde das Erdbeben von heftigem Regen begleitet. In Tala verunglückten 9 Personen. Die ganze Ortschaft ist zerstört. In Mica de la Culebra verblieben sieben bis zehn Tode, unter denen die Familie des geachteten Herrn Ramon Garcia. Die Häuser stürzten sämtlich ein. In Chiguara kamen neun bis zehn Leute um und die Ortschaft ist ganz vom Erdboden verwischt. Lagunillas ist vollständig zerstört. Von den Betroffenen hat man noch keine Nachricht. Man nimmt an, daß sie alle um's Leben gekommen sind. In Sancta Cruz de Tobar vertrieben sich nur drei Leute, die anderen Einwohner (mehr als 150 Personen) wurden unter den Trümmern begraben. Von Tobar de Merida weiß man noch nichts. Man glaubt, daß das Erdbeben auch dort Unheil angerichtet hat. In Orizaba wurde es sehr heftig verführt, auch in Cuernavaca.“

Locales.

Breslau, den 6. Juni 1894.

Neues Abfuhrsystem.

Ein großer Uebelstand, der sich bei unserem heutigen Abfuhrsystem geltend macht, liegt darin, daß beim Ueberladen der Abfallstoffe aus den Gemütlekästen in den Kärrenwagen sich mehr oder minder viel Staub erhebt. Es besteht nun wirklich das Gebot, das Gemütle anzuschauen; allein eine strenge Durchführung der Verordnung ist nicht zu erreichen gewesen; vielleicht auch läßt sich die Verordnung überhaupt nicht immer vollständig durchführen. Der aufgewirbelte Staub aber ist ein Feind der Keiligkeit und Gesundheit. Es empfiehlt sich daher eine Einrichtung, bei welcher die Ueberladung von Staub bei Fortschaffung von Kehricht, Müll und Asche u. absolut fortfällt, wie sie sich in Dresden seit Jahr und Tag gut bewährt und bereits eingebürgert hat.

In Dresden ist nun unter dem Namen „Gefte“ ein kleiner Societät für Staub- und geruchlose Abfuhr von Müll, Gemütle und Kehricht“ eine Gesellschaft zusammengetreten, welche ein gleiches Unterkommen wie in Dresden auch hier in's Leben rufen will. Die Einrichtung ist folgende. Im Hofe, Keller u., wo sich nur ein kleiner Raum erhalten läßt, werden an Stelle der bisherigen Kästen zwei eigens construirte eiserne Apparate auf leicht handlichen Transportkästen, welche aber durch einen Deckel geschlossen sind und durch deren eigenartige Construction eine Staubentwicklung vermieden wird, zur Aufnahme von Kehricht, Müll u. aufgestellt. Sobald die Behälter gefüllt, so werden dieselben fest verschlossen, herabgelassen und zwei leere von den Unternehmern zu liefernde an ihre Stelle gesetzt, die gefüllten aber auf einen den Behältern angepaßten Wagen verladen und abgefahren. Es kommt also hier ein Ueberladen des Gemütle in Fortfall. Ebenso erfolgt das Ueberladen des Straßenterrichts ohne besondere Staubentwicklung. Der Kasten, der zur Aufnahme des Kehrichts bestimmt und mit Rädern versehen ist, wird neben dem zusammengekehrten Hauschen aufgestellt und nimmt mittelst seines Mechanismus das Kehricht auf, ohne Staub zu erregen.

Dem Vernehmen nach bringt die Magistrat-Deputation wie der Magistrat der neuen Gründung ein großes Interesse entgegen. Um aber dem Magistrat die vollständige Verantwortlichkeit der Gründung darzuthun, wollen die Unternehmern in einem bestimmten Stadt-

theile die Abfuhr probeweise auf bestimmte Zeit übernehmen. Sie haben deshalb beim Magistrat beantragt, daß ihnen die Marstall-Verwaltung einen bestimmt abgegrenzten Theil der inneren Stadt zu staubfreier und geruchloser Abfuhr des Rehrichs, Mülls u. von Straße Hof auf die Zeit von vorläufig 3 Monaten überweist. Der Marstall stellt den Unternehmern die hierzu erforderlichen beschirrten Pferde und die Kärner, jedoch keine Wagen. Die Unternehmer verpflichten sich, die Pferde und Mannschaften den Tag über nicht länger zu beschäftigen, als es bisher geschieht. Sie beanspruchen für die Probezeit den auf dieselben fallenden Theilbetrag der Unkosten, mit welchen bisher der städtische Marstall in Bezug auf Abfuhrwesen pro Jahr die Stadt belastete, verpflichten sich aber, der Marstall-Verwaltung die Futterkosten der Pferde und die Löhne der Kärner zu erstatten.

Auch in der Bürgerschaft hat das Unternehmen schon vielfachen Anklang gefunden. Gegen 1000 Hausbesitzer sollen sich bereit erklärt haben, der genannten Gesellschaft eventuell die Fortschaffung des Gemüses gegen eine verhältnismäßig geringe monatliche Entschädigung zu übertragen. Dafür stellt die Gesellschaft die eisernen Apparate nebst Transportbehältern kostenlos auf und übernimmt die dauernde Instandhaltung derselben. Die bisherige polizeiliche Verpflegung der Hauswirthe, täglich sämtliche angesammelte Asche, Gemülle, Rehrich vor die Haushöfen schaffen zu lassen und zur Abholung durch die Kärner bereit zu halten, sowie die Hülfeleistung beim Ausladen übernimmt die Gesellschaft verantwortlich durch eigene Bedienungsmannschaft, so daß also der Hauswirth sich in keiner Weise mehr um die Fortschaffung des Gemüses zu kümmern haben würde.

[Ein neuer Armenhaus-Inspector] Vor Kurzem starb hier der Armenhaus-Inspector Adler, der, wie man hört, zwar ein strenges Regiment führte, doch aber ein gerechter und fürsorgender Vater für die Insassen des Armenhauses war. Die Stelle soll nun neu besetzt werden, und wie wir zu unserem großen Erstaunen hören, durch den früheren Nachtwacht-Inspector Herrn Junghans. Wir wollen über die Qualifikation dieses Herrn zu einem solchen Amt kein Wort verlieren, aber wir glauben, daß ein Mann, der auf einen solchen Posten gestellt wird, im Stande sein muß, sich die Sympathie der Armen, die ja ohnehin schon gedrückt sind, zu erwerben. Wenn die Armen in ihren traurigen Verhältnissen noch einen Mann als ihren Vorgesetzten, dem sie aufs Wort gehorchen müssen, erhalten, der nicht mit ihnen denken und fühlen kann, so will es uns doch bedünken, daß die Wahl keine glückliche ist. — Herr Junghans hat sich während seiner Thätigkeit als Nachtwacht-Inspector — wie das in mehreren Versammlungen der Nachtwachtleute hervorgehoben wurde, gerade nicht die Sympathien seiner Untergebenen erworben, sich kein Monument in den Herzen der nun Verabschiedeten gesetzt — das kann nicht bestritten werden, und so meinen wir, — die wir die arbeitende Klasse vertreten, daß er auch nicht im Stande sein wird, für die Armen das zu sein, was ein solcher Beamter sein mußte. Mag Herr Junghans zu einem Posten aufersehen werden, zu welchem man sonst wolle, aber als Armenhausinspector paßt er nicht. Hoffentlich überlegt es sich der Magistrat, ehe er ihm diese Stelle definitiv überträgt. Auch glauben wir, daß die Stelle ausgeschrieben werden müsse.

[Zum Begriff des „allgemeinen Feiertages“ im Sinne des § 200 Absatz 2 der Civilproceßordnung.] In weiterer Anwendung der in einer Revisionsentscheidung ausgesprochenen Grundsätze hat das Reichs-Versicherungsamt in den Urtheilen vom 5. Februar und 16. April 1894 bei der Beurtheilung der Frage, ob die Revision rechtzeitig eingelegt worden, angenommen, daß die Tage Epiphania (Heilige drei Könige) — 6. Januar — und Maria Himmelfahrt — 15. August — als allgemeine Feiertage im Sinne des § 200 Absatz 2 der Civilproceßordnung nicht anzusehen sind. Die Frage, welche Tage als solche allgemeinen Feiertage zu gelten haben, beantwortet sich nach den Verhältnissen, wie sie am Orte desjenigen Gerichts herrschen, bei welchem das Rechtsmittel einzulegen war. Bezüglich der Revision kommt also Berlin als Sitz des Reichs-Versicherungsamts in Betracht, und es unterliegt keinem Zweifel, daß hier die bezeichneten beiden Tage, mögen sie auch von der katholischen Bevölkerung kirchlich gefeiert werden, allgemeine Feiertage im dem von der Civilproceßordnung und dem entsprechend auch von den kaiserlichen Verordnungen vom 1. und 20. December 1890 vorausgesetzten Sinne nicht sind.

[Postnachnahme auf Postkarten.] Noch wenig bekannt dürfte sein, daß jetzt auch Postnachnahmen auf Postkarten zulässig sind. In Folge dieser Einrichtung gestalten sich das Einziehen von Forderungen nicht nur einfacher, sondern auch billiger. Während der Postauftrag außer der Gebühr von 20 Pfennig für die Postanweisung mindestens 30 Pfennig kostet, kommt die Nachnahmepostkarte nur auf 15 Pfennig nebst den Uebersendungskosten des Geldes zu stehen. Die Nachnahmepostkarten sind auch nach Oesterreich zulässig.

[Sommer-Theater, Vieh's Stablissement.] Heute Mittwoch, findet die erste Wiederholung der neuen Operette „Freund Felix“ statt.

[Die projectirte Fußgängerbrücke über die Oder am Zoologischen Garten] kann in diesem Jahre noch nicht gebaut werden, weil wegen der Umgestaltung des Entwurfs für den Großschiffahrtsweg bei Breslau die Bestimmung der lichten Weite für diese Fußgängerbrücke vorläufig nicht möglich ist. Der Bau der Brücke, der in strompolizeilicher Beziehung im vorigen Jahre unter Vorbehalt näherer Festlegungen über Stellung der Pfeiler und ihrer Abstände von einander bereits genehmigt worden ist, und auf dessen Genehmigung seitens der übrigen zuständigen Behörden mit Sicherheit gerechnet werden darf, wird daher erst nach Abschluß der betreffenden Entwurfsarbeiten, hoffentlich aber im nächsten Jahre, zur Ausführung kommen.

[Vom städtischen Arbeitshause.] Der Personenbestand im städtischen Arbeitshause betrug Anfang April 294 Männer, 137 Weiber; hinzukamen: 46 Männer, 22 Weiber; entlassen wurden: 30 Männer, 25 Weiber, so daß Ende April internirt blieben: 310 Männer, 134 Weiber, in Summa 444 Individuen.

[Auf dem diesjährigen Breslauer Maschinen-Markte] leistete die auch diesmal auf dem Plage stationirte Sanitätscolonne des Breslauer Feuer-Rettungs-Bereins in 35 Fällen bei Verletzungen Hilfe; unter diesen Unfällen waren 4 schwerer Natur.

[Asylverein für Obdachlose.] In dem Asylhause Höfchenstraße 52 wurden im Monat Mai d. J. 133 Männer, 385 Frauen und 100 Kinder zusammen 618 Personen aufgenommen, während im Monat April d. J. zusammen 665 Personen Aufnahme gefunden hatten. Der tägliche Durchschnitt betrug 20 Personen; die höchste Zahl war am 2. Mai mit 24 Personen; die niedrigste Zahl am 20. Mai mit 15 Personen erreicht.

[Beschlagnahme] wurde bei einem Arbeiter eine Anzahl neuer Riemen, die wahrscheinlich einem Frachtfuhrmann aus einem vor dem Ohlauer Thor belegenen Gasthose gestohlen worden sind. Der Eigenthümer der Riemen meldete sich im Zimmer 20 des königl. Polizeipräsidiums.

[Blitzschlag.] Vorigen Sonntag, Nachmittags gegen 1 Uhr, schlug ein Blitz in nächster Nähe der Amtswohnung des Kirchhofinspectors Erbe auf dem Döwitzer Communal-Kirchhofe in die Erde. Die Bewohner des Hauses kamen mit dem bloßen Schrecken davon, nur der Buchhalter der Kirchhofinspection Schmidt wurde im Comptoir vor seinem Pulte, welches in der Nähe eines Fensters steht, bis an den Dien geschleudert und bedurfte längerer Zeit, bis er sich wieder vollständig erhobte.

[Schwere Brandwunden] zog sich in einer Fabrik auf der verlängerten Siebenhufenstraße ein 20 Jahr alter Gusspußer zu, indem er bei einem Falle mit den beiden bloßen Armen an ein heißes Schwungrad schlug.

[Ueberfahren.] Am 4. d. Mts., Mittags, wurde ein früherer Fischhändler von der Sandstraße auf dem Ringe von einem Wagen überfahren und innerlich schwer verletzt. — An demselben Tage wurde auf der Nikolaistraße ein 8 Jahre alter Knabe von dem sehr schnell fahrenden Gefährt eines Fleischers zu Boden gerissen und überfahren, wobei er ebenfalls nicht unbedeutende Verletzungen erlitt. Beide Verunglückte fanden im Allerheiligen-Hospital Aufnahme.

[Unfällefall mit tödtlichem Erfolge.] Am 3. d. Mts. stürzte ein pensionirter Polizeiamner auf der Hermannstraße eine Treppe hinab und zog sich einen Schädelbruch zu. Der Mann ist nach wenigen Stunden den schweren Verletzungen erlegen.

[Unfällefall] Am 5. d. Mts., Nachmittags gegen 4 Uhr, stürzte der bei dem Bau der Lutherkirche beschäftigte Maurerlehrling Franz Fink aus einer Höhe von 2 Metern von dem Gerüst und zog sich außer schweren Verletzungen des Rückgrats einen Bruch des rechten Armes zu. Der Verunglückte wurde nach dem Krankeninsitut der Barmherzigen Brüder gebracht.

[Einbruch.] In der Nacht zum 3. d. Mts. wurde auf der Teinstraße ein verschlossener Keller ge-

waltsam erbrochen und aus demselben 7 Flaschen Wein, einige Rübe-Kartoffeln und zwei Centner Kohlen gestohlen.

[Diebstähle.] Aus dem Keller eines Grundstücks an der Motthiasstraße wurden 15 Pfund Schafwolle im Werthe von 15 Mark gestohlen. — Aus einem von Siegnitz nach Magdeburg aufgegebenen Reisekoffer ist ein Etui verschwunden, welches folgende Werthgegenstände enthielt: Eine goldene Kette mit goldenem Kreuz, eine Granatbroche, zwei goldene Armbänder, ein silbernes Armband, zwei goldene Nadeln und eine Wachperlenkette. Die Gegenstände dürften vielleicht hier zum Kauf angeboten werden. Vor dem Ankauf derselben wird hiermit gewarnt.

[Paletotmarber.] Am 4. d. Mts. wurde in einem hiesigen Café ein Fleischergefele festgenommen, als er einen Ueberzieher entwendete.

[Taschendiebstähle.] Am 2. d. Mts. wurde im Zoologischen Garten einer Heizerfrau von der Königsgräberstraße ein schwarzes Lederportemonnaie mit 6 Mk. Inhalt aus der Kleidertasche gestohlen. — Ein Landmesser hatte sich am 4. d. Mts. Abends im Simmenauer Garten aufgehalten und wollte sich nach Schluß der Vorstellung auf den Oberschlesischen Bahnhof begeben. Es gefellte sich nun ein etwa 20 Jahre alter Mann zu ihm, der ihn bis nach dem Fränkelsplatz begleitete, wo sich beide auf eine Bank niederließen. Hier muß der Landmesser eingeschlafen sein, und unterdessen war der mit dunklem, carrirtem Kammgarnanzug bekleidete junge Mann unter Mitnahme des Portemonnaies des Landmessers mit 130 Mark Inhalt verschwunden.

[Polizeiliche Nachrichten.] Gefunden: Zwei Paar Damengamaschen, ein silbernes Armband und ein Portemonnaie mit Inhalt. — Verloren: Eine goldene Damenuhr mit der Nummer 59,359 mit Drydkette, eine goldene Damenuhr mit Kette und Knapel und verarbeiteten Kleblättchen, und zwei Portemonnaies mit 18 bezw. ca. 50 Mark Inhalt. — Verhaftet am 4. d. Mts.: 68 Personen.

Schlesien.

Myslowitz, 4. Juni. Zur Cholera. Es sind noch in ärztlicher Behandlung der sechsjährige Knabe Poska und die Ehefrau des verstorbenen Lumpensammler Michallik verblieben; von diesen beiden ist, nach dem „Ratiborer Anzeiger“, auch die Letztere gestern früh an „Asiatischer Cholera“ gestorben. Es sind sonach von sieben Erkrankungs-fällen in einem Zeitraum von acht Tagen sechs Todesfälle zu verzeichnen. Da der noch kranke Knabe sich auf dem Wege der Besserung befindet, und die beobachteten Personen ebenfalls alle wohlaut sind, so ist nach dem Gutachten der Aerzte jede weitere Gefahr ausgeschlossen.

Siegnitz, 5. Juni. Am letzten Sonntag feierte im Garten und Saale des weißen Elephanten der Arbeiter-Gesangverein „Sängerkrone“ sein 3. Stiftungsfest. Die Chor- und Einzelgesänge, welche vorgetragen wurden, gaben ein schönes Bild von der schnell erzielten Leistungsfähigkeit des Vereins. Die Jauerische Capelle feierte das Concert. Den lauderen und gediegenen Prolog hatte Genosse Leopold selbst gedichtet und trug ihn auch vor. Die Festrede hielt Genosse Vanger. Zur Unterhaltung trug er außer den Gesängen drei hübsch und wirkungsvoll gruppierte lebende Bilder mit politischem Inhalt bei, von denen das eine das Bild des „Rahnen Jacob“ wiedergibt, wo der Caritatist wie ein Dampf dem Proletariat das Blut ausstengt und erst durch das Hinzutreten der Socialdemokratie daran gehindert wird. Der Besuch war durch das unübersehbar weiter beinträchtigt, ist aber dennoch ein guter zu nennen, da fast der ganze Garten besetzt war. Die Kinder wurden im Saale einnehmen von unseren Genossinnen durch Spiel unterhalten und durch kleine Gaben erfreut, und mit Freude kann man sehen, wie manche unserer Kleinen schon tapfer die Arbeiterlieder, Marie-Louise u. mitsingen. Wüßte kein zielbewußter Vater vergessen, die Lehren der Wahrheit seinem Kinde ins Herz zu graben, es wird ihm ein dankbarer Lohn dafür werden. — Unsere Volkshede anfallt, die auf Betreiben des freisinnigen Arbeiter- und Bürger-Vereins und unseres Volksvereins vom Magistrat nach langem Zögern zwar nicht errichtet, aber mit einem Zusatze ausgestattet wurde, erfreut sich, besonders an Sonnabenden und Sonntagen, eines großen Andranges, so daß sie an diesen Tagen den Anforderungen nicht genügt. Hoffentlich sehen jetzt unsere Stadtväter ein, daß hinter den Organisations thätigkeit die Bürgerlichkeit steht, und daß für derartige Einrichtung wohl ein Bedürfnis vorhanden war. Dazu kommt noch, daß um eine neuen, geliebten Badesankhalt errichtete wurde und eine solche mit einem Eintrittsgeld von 10 oder 12 Pf. gegeben wurde. — Hier sei noch ein Vorfall erwähnt, der das in der vorigen Nummer von Nahrungsmittel-Industrie-Arbeitern behauptete in ein recht großes Licht rückt. Der Bademeister oben erwähnter Anstalt wunderte sich, daß eine Zelle von einer Person so lange besetzt war, und als er hineinging, um sich zu überzeugen, sah der Bäder, denn ein solcher war die Person, bis an den Hals im Wasser und schlief. Er war, wie es sich herausstellte, vor Uebermüdung eingeschlafen.

er und Herrmann verjübelten. — In seiner Revision führte Herrmann aus, daß die Urkundenfälschung erst mit dem Gebrauch der Urkunde vollendet sei; da er aber die Bestellscheine nicht benutzt habe, sei er höchstens wegen Beihilfe zu bestrafen. Auch habe er nicht die erforderliche rechtswidrige Absicht gehabt; das Urtheil habe diese nicht feststellen können. — Das Reichsgericht hob heute gemäß dem Antrage des Reichsanwalts das Urtheil, soweit es den Beschwerdeführer Herrmann betrifft, auf und verwies die Sache an die Vorinstanz zurück, weil sowohl die Fälschung als die rechtswidrige Absicht seitens des Herrmann in ungenügender Weise begründet worden sei.

Unzüchtige Handlungen an einem noch nicht vierzehnjährigen Kinde vorgenommen zu haben, war der Kaufmann Felix Bial in Strichberg beschuldigt, von der Anklage jedoch vom dortigen Landgericht am 20sten Februar freigesprochen worden. Es hatte nicht erwiesen werden können, daß der Angeklagte den Willen gehabt hatte, an einem dreizehnjährigen Kinde (so alt war die Jda A.) eine unzüchtige Handlung vorzunehmen. Seiner Behauptung, daß er das jugendliche Alter des Kindes nicht gekannt habe, wurde Glauben geschenkt, da sich aus einwandfreien Zeugnisaussagen ergeben hatte, daß die Jda A. den Eindruck eines über 14 Jahre alten Mädchens gemacht habe. Gegen dieses freisprechende Urtheil legte die Staatsanwaltschaft Revision ein, welche in der Hauptsache rügte, daß die Freisprechung lediglich aus dem Grunde erfolgte, weil nicht erwiesen sei, daß der Angeklagte den für die Anwendung des § 176, Str.-G.-B. voraussetzenden Willen gehabt habe. Es hätte direct festgestellt werden müssen, daß der Angeklagte positiv der Uebereignung war, das Kind sei älter, als vierzehn Jahre. Die Revision wurde heute vom IV. Straffenat des Reichsgerichts verworfen, weil die Feststellung der Vorinstanz vollkommen genüge.

Neueste Nachrichten.

Cabinetskrisis in Italien.

Rom, 5. Juni. Crispi demissionirte, weil er gestern nur elf Stimmen Majorität hatte und eine weitere Abbröckelung vorausah. Es wird allgemein angenommen, Crispi werde mit der Neubildung des Cabinets betraut werden, so daß die Krise nur auf eine Umgestaltung des Ministeriums hinauslaufen wird. Sonnino soll durch den schmiegsameren Bacchelli, bisher Budgetreferent, ersetzt werden.

Rom, 5. Juni. Die Erklärung Crispis in der Kammer, daß das Ministerium demissionirt habe, wurde bei Beginn der Nachmittagsitzung abgegeben. Hierauf wurde die Sitzung unterbrochen. Die Minister begaben sich nach dem Senat, um auch dort die entsprechende Mittheilung zu machen. Nach der Rückkehr der Minister in die Kammer trat diese zu ihrer neuen Sitzung zusammen. Imbrani sprach dagegen, daß die Budgets als Verwaltungsmaßregel noch weiter beraten würden. Nach einer kurzen Debatte und Erwiderung Crispis erklärte sich die Kammer einverstanden, die Berathung des Budgets fortzusetzen und begann sodann diejenige des Ackerbaubudgets.

Ueber die Ministerkrisis in Ungarn

liegen nach bürgerlichen Blättern folgende Nachrichten vor:

Fest, 5. Juni. Die Lage hat sich dadurch etwas freundlicher gestaltet, daß die Präsidien beider Häuser des Reichstags dem Kaiser gegenüber die Rückberufung Dr. Weterle's befürwortet haben. Weterle ist heute zur Audienz erschienen. Man glaubt, er werde auf den geforderten Parirsschub verzichten, um dem König die Entscheidung zu erleichtern.

Fest, 4. Juni. Abgeordnetenhause. Die Galerie ist überfüllt. Dr. Weterle und Szilagyi werden beim Eintritt in den Saal mit Applaus empfangen. Dr. Weterle erklärte, weil die Vor schläge, die die Regierung der Krone unterbreitet hat, nicht im vollen Umfange angenommen worden seien, habe sich das Ministerium gezwungen gesehen, seine Demission zu überreichen. Der König habe dieselbe entgegengenommen, aber noch keine endgültige Entscheidung getroffen, deswegen halte er (Weterle) eine Erörterung über die Motive der Demission nicht für passend und bitte, eine Debatte über diesen Gegenstand zu unterlassen. Er beantragte, die Sitzungen vorläufig zu vertagen und innerhalb der nächsten Tage eine Sitzung einzuberufen, in welcher er die Motive der Demission darlegen wolle. Abg. Ugron erklärte sich durch die Ausführungen Weterle's nicht zufriedenge stellt und fragt, warum Weterle die Motive der Demission dem Hause erst später mittheilen wolle. Das Land habe ein Recht darauf, die Wahrheit zu erfahren. Ugron bespricht unter Umbrechungen der Linken die jüngsten Straßendemonstrationen und fragt, wen die Regierung zum Ratten halten wolle. Nach wiederholten Ermahnungen entzieht der Präsident Ugron das Wort. Graf Apponyi fragt, warum das Haus heute einberufen worden sei und verlangt, der Ministerpräsident solle den Widerspruch zwischen seinen heutigen und seinen im Club der Liberalen Partei gemachten Ausführungen aufklären. Abgeordneter Hermann erklärte, es sei gefährlich, die Nation noch einige Tage in

Unge wissheit zu halten, er nehme aber die Erklärung Weterle's zur Kenntnis. Die Sitzung dauert fort. — Auf den Straßen und vor dem Hause ist eine große Menschenmenge angesammelt.

Ueber die Schulverhältnisse in den Ver. Staaten von Amerika

Schreibt das „Socialpolit. Centralblatt“: Die freien Volksschulen in Nordamerika sind von vornherein auf der breitesten Grundlage angelegt worden. Es besuchten im Jahre 1890: 14,512,778 Schüler Schulen, von denen 88 pSt. auf aus öffentlichen Mitteln erhaltene Schulen kommen. Die Kosten derselben betragen 29,407,217 Pfund Sterl., von denen 68 pSt. durch Communalsteuern und 18 pSt. durch staatliche Steuern aufgebracht werden. Während die Bevölkerung von 1870—1890 um 25 pSt. stieg, wuchsen die Schulausgaben um 79 pSt.; sie betragen im Jahre 1870: 6 Sh. 9 P. per Kopf der Bevölkerung und im Jahre 1880: 9 Sh. 5 P. d. i. ebensoviel wie im Königreich Sachsen, das in Europa in dieser Beziehung an der Spitze der Entwicklung steht. Auch gingen ebenso wie in den bestbegünstigten europäischen Ländern von 4,25 Einwohnern je einer in die Schule. Von ihnen entfallen 96 1/2 pSt. auf Elementar-, 2 1/2 pSt. auf Secundär-, 1 pSt. auf Hochschulen.

Die Secundärschulen, die nicht etwa eine Gymnasial- oder Realschulbildung bieten, sondern nur eine Fortsetzung der Volksschulen bilden, besuchten 367,000 Personen, von denen nur 60 pSt. in öffentlichen Schulen, die übrigen in Privatschulen untergebracht waren

135,000 Studierende besuchten höhere Schulen, darunter 26,775 Normalschulen für Lehramtskandidaten; 6349 landwirtschaftliche und technische Schulen; 35,806 juristische und theologische Specialschulen; 11,992 Colleges für Frauen; 46,000 die meist combinirten eigentlichen Mittelschulen und Hochschulen im deutschen Sinne. Von diesen genossen im Gebiete der Vereinigten Staaten einen wirklich der europäischen Universitätsbildung entsprechenden Unterricht 2000 männliche und etwa 1000 weibliche Studenten. Die für die 415 Colleges und Universitäten bestimmten Fonds sind von 37 Millionen Dollars im Jahre 1880 auf 66 Millionen im Jahre 1890 gestiegen, fast durchaus private Stiftungen. 100 Unversitäten und Colleges theiligten sich in Amerika an der Unversitäts-Extension, die schon so weit ausgebildet ist, daß eigene Seminarien für ihre Lehrer errichtet werden, und, gestützt auch auf 6000 Freibibliotheken, die jährlich um 200—300 vermehrt werden, auf den Chantaraqua-Club und ähnliche Bildungsanstalten, immer weitere Verbreitung findet. Die Frage scheint gerechtfertigt, ob die amerikanische Schule nicht ebenso wie die amerikanische Landwirtschaft und Industrie die europäische in absehbarer Zeit überflügeln wird.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 5. Juni.

Heiraths-Ankündigungen. I. Kaufmann Otto Malinowski, kath., Hummerstr. 3, und Clara Fiebach, kath., Gubraun. — II. Kellner Alfred Conde, kath., Zietenstraße 22, und Martha Kurzbuch, kath., Bahnhofsstr. 3. — Kutscher Alfons Busch, kath., Klosterstr. 46, und Henriette Herrmann, ev. hier. — Bädermeister Thomas Eiche, kath., Vorwerkstraße 47, und Bertha Schmidt, kath., Brüderstraße 50. — Locomotivheizer Richard Pohl, ev., Radlergasse 6, und Clara Wagner, kath., Wächterstraße 28. — Vertheiler des chemisch-technischen Instituts Dr. Albert Schlicht, ev., Stralsund, und Frieda Müller, ev., hier. — Buchhalter Otto Holzhauser, kath., Sonnenstr. 12, und Elisabeth Schulerz, ev., Grünstraße 23. — Kaufmann Heimann Laband, jüd., Am Dorschenischen Bahnhof 5, und Martha Karjuntel, jüd., Neudorfstraße 6. — Particularier Josef Tannigel, kath., Vohestraße 59, und Auguste Sendel, kath., Barthasarstr. 51. — Bureau-Vorsteher Max Schulze, evang., Meignitz, und Clotilde Pöhlisch, kath., Lehmgrabenstr. 7a. — Sattler Hermann Proppreis, kath., Mauritiusplatz 2, und Theresie Schürmeyer, katholisch, Mauritiusstr. 10. — Restaurateur Heinrich Strauß, kath., Reudorfstr. 24, und Anna Ahreit, kath., Grabchenerstr. 32. — Schlosser Paul Bente, ev., Dubenstr. 48, und Caroline Krause, ev., Schwabstr. Kreis Uhlau. — III. Straßenbahn-Conducateur Gustav Jakob, ev., Friedrich-Wilhelmstr. 36, und Jda Hoffmann, kath., Lehndamm 4. — Amtsgerichts-Aufwärter Alois Gafel, kath., Blücherstr. 8, und Anna Beiler, kath., Trebnitz. — Arbeiter August Berner, kath., Waterloostr. 13, und Pauline Rügler, kath., Kreuzstr. 36. — Gutmacher Paul Gabriel, ev., Rosenhallerstr. 18, und Auguste Grande, evang., Wierstraße 24a. — Schuhmann Emil Schmeichel, evang., Pirchstr. 48, und Bertha Remy, evang., Groß-Schönbrunn, Kreis Brandenburg.

Eheverträge. I. Praktischer Arzt Dr. med. Paul Docus, jüd., Bernhardt, mit Gertrud Voemann, jüd., hier. — II. Rangirer Robert Drieske, evang., mit Helene Maria Schmel, geb. Jersch, kath., hier. — Kutscher Paul Gellrich, ev., mit Jda Berndt, ev., hier. — Kaufmann Seelig Juchacz, jüd., Bremen, mit Flora Spring, jüd., hier. — III. Arbeiter Josef Kaspale, kath., mit Marie Wittig, kath., hier.

Studatur Maximilian Kriebler, kath., mit Agnes Kriebler, geb. Habens, kath., hier. — Buchverleger und Buchbinder Wolf, ev., mit Selma Kober, ev., hier. Geburten. I. Geschwisterkinder Adolf Kriebler, ev., Kaiser Oscar Schmal, evang., I. — Gattin Johanna Egerwolta, kath., I. — Sattler Wilhelm Perroll, ev., I. — Amtsgerichts-Rath Richard Goldschmidt, jüd., I. — Kutscher Ernst Nagel, ev., I. — Haushälter Stefan Trommler, kath., I. — Schilbermaler Paul Hentchel, kath., I. — Kapselmeister Max Busch, kath., I. — Handelsmann Wilhelm Leiser, kath., I. — Schuhmachermeister Paul Steinberg, ev., I. — Haushälter Eduard Schloffer, ev., I. — II. Diensteiger Arthur Vanger, kath., I. — Stellmacher Wilhelm Lehmann, ev., I. — Buchhalter Karl Pohl, ev., I. — Dachdecker Josef Görlisch, kath., I. — Schlosser Berthold Just, kath., I. — Lackierer Hermann Schmidt, kath., I. — Feuerwehmann Robert Frömer, evang., I. — Postunterbeamter Gustav Achzahn, ev., I. — Maschinenpufer Josef Kapitola, kath., I. — Briefträger Paul Kötter, ev., I. — Kutscher Karl Taubitz, kath., I. — Kutscher Karl Fischer, ev., I. — Bureau-Assistent Paul Scheibel, kath., I. — III. Buchhändler Josef Glaser, kath., I. — Arbeiter Josef Thaler, kath., I. — Kaufmann Franz Claus, ev., I. — Kaufmann Josef Breuhner, kath., I. — Gärtler Obermeister Max Heymann, kath., I. — Feuerwehrmann Max Golek, kath., I. — Zimmermann Fritz Katschinski, ev., I. — Bäcker Wilhelm Ragnitz, ev., I. — Klempnermeister Max Werner, ev., I.

Todesfälle. I. Margarethe, I. des Eisenbahnschaffners Julius Bid, 1 J. — Waldemar, S. des Cantzlisten Carl Schmitz, 1 J. — Former Gottlieb Beyer, 47 J. — Auguste Heindel, geb. Bötel, 58 J. — Lackierer Emil Jahn, 21 J. — Agnes, I. des Cigarrenweikers Gottlieb Neugebauer, 6 J. — Curt, S. des verst. Reisenden Christian Witzel, 4 M. — Elsa, I. des Wärtlers Karl Triller, 9 M. — Arbeiterfrau Louise Pell, geb. Zehler, 64 J. — Uhrmacherfrau Anna Pfingner, geb. Schuller, 44 J. — Elfriede, I. des Fleischermeisters Theodor Gumpf, 7 Mon. — Klempnerfrau Martha Unerricht, geb. Zambert, 29 J. — Kaufmannsrau Bertha Goldschmidt, geb. Jarek, 67 J. — Arbeiter Hermann Dinter, 23 J. — Fleischergehilfenfrau Agnes Magotich, geb. Hein, 41 J. — Müllergehilfe Wilhelm Sternitzke, 41 J. — Instrumentenbauer Wilhelm Graupe, 25 J. — Else, I. des Schneidermeisters Johann Ludwig, 7 M. — Martha, I. des Hospitaldieners Hermann Folger, 1 J. 8 Mon. — Emma, I. des verst. Wirthschafts-Inspectors Carl Jesche, 5 J. — Rentiere Maria Trautner, 65 J. — Hedwig, I. des Arbeiters Adolf Patzschke, 5 Mon. — Zimmergehilfenwitwe Dorothea Pein, geb. Mertin, 64 J. — Elfriede, I. des Kellners Robert Klein, 8 M. — Erhard, S. des Straßenbahn-Conducateurs Joseph Katschka, 2 J. 6 M. — Technischer Eisenbahn-Landmesser Bernhard Walthaser, 39 J. — II. Wärtlerfrau Auguste Bur, geb. Kühn, 28 J. — Stations-Assistentenfrau Auguste Brunwald, geb. Regel, 60 J. — Joseph, S. des Colporteurs Eduard Günzel, 5 M. — Elfriede, I. des Arbeiters Gustav König, 1 J. — Otto, S. des Kaufmanns Otto Sosaht, 1 J. 2 M. — Else, I. des Arbeiters Johann Raitthal, 13 J. — Garderobepächter Karl Dähle, 71 J. 9 M. — Margarethe, I. des Holzmalers Karl Goldmann, 13 Tage. — III. Erich, S. des Arbeiters Gustav Bufe, 2 J. — Fräulein Köchin, Hospitalitin Josepha Hübner, 70 J. — Mühlsteinarbeitsmittwe Anna Rudolph, geb. Langner, 54 J. — Kaufmannsrau Martha Muschner, geb. Viehich, 36 J. — Elsbeth, I. des Arbeiters Karl Schädel, 5 M. — Erich, S. des Arbeiters Franz Bantelmann, 5 Mon. — Mittmeister zur Disposition Oscar Belitz, 51 J. — Fritz, S. des pensionirten Locomotivheizers Karl Zuber, 7 Mon. — Hedwig, I. des Schneidermeisters Karl Seifert, 4 M. — Elfriede, I. des Dienstmanns Gottlieb Sie, 1 J.

Breslau, 5. Juni. (Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.) Roggen (per 1000 Kilogramm) per Juni 112,00 Br. Hafer (per 1000 Kilogramm) per Juni 133,00 Br. — Hübel (per 100 Kilogr.) — gekündigt — Str., loco, in Qualitäten a 5000 Kilogr. — per Juni 43,50 Br., per October 44,00 Br. — Spiritus per 100 Liter (a 100 pSt.) ohne Faß; excl. 50 und 70 Mk. Verbrauchsabgabe, gekünd. 10,000 Str., abgelassene Kündigungsscheine — per Juni 50er 47,70 Gd., 50er 27,90 G.

Breslau, 5. Juni. (Breslauer Mehlmarkt. Weizen-Ausgangsmehl per Brutto 100 kg. incl. Sack 21,00 bis 21,50 Mk. — Weizen-Sammelmehl per Brutto 100 kg. incl. Sack 18,50—19,00 Mk. — Weizen-Meis per Netto 100 kg in Käufers Säden a) inländisches Fabrikat 7,80—8,20 Mk., b) ausländisches Fabrikat 7,20—7,60 Mk. — Roggenmehl fein per Brutto 100 kg incl. Sack 16,75—17,25. — Futtermehl per Netto 100 Kilogramm in Käufers Säden: a) inländisches Fabrikat 8,20—8,60 Mk., b) ausländisches Fabrikat 7,50—8,20 Mk.

Wasserstands-Nachrichten.

Ratibor, 4. Juni, 6 Uhr Vorm.: Pegel 1,24 m.
5. Juni, 6 Uhr Vorm.: Pegel 1,18 m.
Glag, 4. Juni, 7 Uhr Vorm.: 0,40 m.
5. Juni, 7 Uhr Vorm.: 0,38 m.
Brieg, 4. Juni, 8 Uhr Vorm.: D.-P. 4,64 m.
U.-P. 2,02 m.
5. Juni, 8 Uhr Vorm.: D.-P. 4,62 m.
U.-P. 2,00 m.
Breslau, 4. Juni, 12 Uhr Mittags: D.-P. 5,03 m.
U.-P. — 0,13 m.
5. Juni, 12 Uhr Mittags: D.-P. 5,02 m.
U.-P. — 0,17 m.

Briefkasten.

J. W. Waldenburg. Die Höhe der Auflage der „Wahrheit“ erfahren Sie am besten durch Anfrage bei der Expedition. Auch bitten wir, uns doch mit polemischen Bemerkungen, die ins politische Gebiet gehören, etwas zu verhalten. Die Hauptausgabe der Provinz-Berichterstattung ist rein sachliche Berichterstattung localer Verhältnisse. **Brandenburg.** Von Jrenowaldau haben wir einen Bericht erhalten; derselbe steht in der Tagesausgabe in Nr. 123 und eine diesen Bericht betreffende Briefkasten-Kortig befindet sich in Nr. 124. Leider sind beide Kortigen aus versehen in die Wochenansgabe nicht gekommen. Der Bericht war übrigens correct.

Biedig's Etablissement.
Sommer-Theater.
 Direction: F. Witte-Wild.
 Mittwoch:
 Zum zweiten Male: **Freund Felix.**
 Operette in 3 Akten von Richard Genée.
 Donnerstag:
 Zum dritten Male: **Freund Felix.**

Victoria-Theater
 (Stimmenauer-Garten.)
 Täglich:
Specialitäten - Vorstellung.
 Anfang 8 Uhr.

Musik-Instrumente.
 Alle Blas-, Streich- u. Schlag-Instrumente, Spielböfen zum Drehen u. selbstspielend, **Musik-Automaten** fertigt
R. Cohn, Kupferschmiedestr. 17.

2 Wickelmacherinnen werden verlangt.
F. Leopold, Gagnau i. Schl.

Schlosserei-Verkauf!
 Schlosserei mit Hausgrundstück, seit 40 Jahren im Betriebe, bei wenig Anzahlung zu verkaufen oder zu verpachten. — Offerten vermittelt unter **A 200** die Expedition dieses Blattes. [2555]

Gummi
 ff. Gummi-Artikel, 1, 2, 3 R. p. Dk.
Max Sander
 Breslau, Reischstr. 58/59. [24]

Stiefel
 und Schuhe für Herren, Damen und Kinder 2176
 vorzüglich und billig, bei

M. Thomas,
 31 Friedrich Wilhelmstr. 31

A. Zingler
 Schuhmachermeister,
 Ring,
 213, Bude 213,
 empfiehlt sein Lager von Schuhwerk für Damen, Herren und Kinder in großer Auswahl zu billigen Preisen. 2558

Eine Wohlthat

In der heißen Jahreszeit ist ein leichter Anzug, und sind solche in reichhaltigster Auswahl bei unterzeichneter Firma vorhanden. Von dem großen Sortiment führe nachstehend einige Artikel an:

Gentlemen

Seige-Anzug in modisch u. grau, elegantes und leichtes Tragen. Gewicht des Anzuges 1 1/2 Pfund für corpulente Herren sehr zu empfehlen.

Troubadour

buntelbraun und grau + Leinen-Anzug in den apartesten Mustern, von Stoffen nicht zu unterscheiden, garantiert waschecht.

Wildfang

praktischer Schulanzug, in allen Farben vorrätig, im Tragen unverwundlich.

Großes Lager

einzelner Turnertuch- und Lustre-Jaquets, Jagdjoppen und Sitzableiter, sowie einzelne **Steinbleider** für jede Figur passend.

Staubmäntel

in allen Preislagen vorrätig.
 Die strengsten Preise stehen an jedem Stück in Zahlen vermerkt.

Anfertigung nach Maß in kürzester Zeit.

S. Hurtig,
 84, Ohlauerstr. 84, 1. Et.
 Eingang: Ecke Schuhbrücke.

Donnerstag, den 7. Juni, Abends 8 Uhr:
Mitglieder-Versammlung
 des **socialdem. Arbeiter-Bereins Breslau (Land)**
 in der Wohnung des Genossen **Schäffer,** Böhlow 15, I. Stg.
 Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.
 Die Mitglieder werden ersucht, recht pünktlich zu erscheinen.
Der Vorstand.

Achtung Tabackarbeiter!

Sonntag, 10. Juni, Vorm. von 11—2 Uhr
 im Lokal der „**Berliner Weissbierhalle**“, Berliner-Straße Nr. 70
Mitglieder-Versammlung
 der **Central-Krankenkasse der Tabackarbeiter Deutschlands**
 (Zahlstelle Breslau) G. S. 2554
 Tages-Ordnung: 1. Wahl der Ortsverwaltung. 2. Anträge zur Generalversammlung. 3. Wahl eines Delegierten zu derselben. 4. Verschiedenes.
 Der wichtigen Tagesordnung wegen ist es Pflicht eines jeden Mitgliedes zu erscheinen.
Der Vorstand.

Große öffentliche Versammlung
 der **Maler, Lackierer, Anstreicher**
 und verwandten Berufsgenossen.

Sonntag, den 10. Juni, Mittags von 11 Uhr ab im Saale der „**Concordia**“, Margarethenstraße 17.
 Tages-Ordnung: 1. Der wirtschaftliche Niedergang unseres Gewerbes und die Mittel zur Beseitigung desselben. Referent: **Collega W. Schweitzer-Berlin.** 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
 Im Interesse jedes einzelnen Kollegen liegt es, die Versammlung zu besuchen. — Mitglieder anderer Gewerkschaften sind freundlichst eingeladen.
 Entree 10 Pf 2553 **Der Einberufer.**

Achtung! Bauarbeiter!

Allen im Baufach beschäftigten Berufen zur Kenntnis, daß der Breslauer Magistrat die Petition, betreffend die Abnahme der Neubauten beantwortet hat. Es findet daher
Sonntag, den 17. Juni, Vorm. 11 Uhr
 im Saale der „**Concordia**“ eine
öffentliche Bauhandwerker-Versammlung
 statt, welche sich mit dieser Angelegenheit beschäftigen wird. Es ist notwendig, daß an diesem Tage von den interessierten Kreisen keine Versammlungen eintreten werden. 2548
 Näheres durch spätere Anzeigen in der Volkswacht.
Der Beauftragte.

Echte und halbechte
Hamburger Sammt- u. Manchester-Hosen
 sind nur zu haben bei
M. Aschkowitz, 2330
 15, Große Scheitniger-Straße Nr. 15.

Unstrirte Weltgeschichte für das Volk
 mit besonderer Berücksichtigung der Kulturentwicklung
 herausgegeben von
J. G. Vogt.
 4 Bände à 15 Bände in wöchentlichen Lieferungen à 15 Pfennige.
 Die erste Lieferung enthält die Geschichte der vornehmsten Mächte in der Weltgeschichte, das Wesen aller geschichtlichen Geschehnisse und vor allem die wichtigsten Lehren und Lehren, die Aufgaben und Verdienste des Volkes behandeln. Eine Geschichte der Kulturen und großen Männer, die die Menschheit zu dem Stande gebracht haben.
 Illustrationen und Ausstattung des Buches vorzüglich!
 Zahlreiche Beispiele geben. Besondere Stellen geben zu Diensten.
 Bestellungen können nunmehr entgegen **des gesamten Trägers** persönlich der **Volkswacht**, sowie **der Expedition dieses Blattes**



Maitäferlied.

Maitäfer fliege,
 Doch dich Niemand kriege,
 Davor hält' dich gar sehr.
Maitäfer schwinge
 Zum Liebchen dich und bringe
 Ihr tausend Küß' und mehr.
Maitäfer schramme,
 Denn meine süße Flamme
 Hat glühlich mich gemacht,
 Aus „**Goldner 74**“
 Ein Kleid — nein so was giebt's nicht.
 Nur lächelnd bargebracht!

Reelle und billige Quelle
 in Breslau für
Herren u. Knaben-Garderoben.
 20% billiger wie überall
 zu streng festen Preisen
 deutlich in Zahlen vermerkt.
Sommer-Paletots
 in allen Farben. 2541
Seige-Anzüge

für den Hochsommer in allen Farben.
Herren-Paletots jeder Größe
 v. 10 Mt. an, **1a. wie nach Maß**
 gefertigt, von 18 Mt. an,
Schwalb's mit **Pelerine,**
Herren-Anzüge von 10 Mt. an,
 seine **Anzüge** von 14 Mt. an,
Herren-Anzüge in **Tuch** und
Kammgarn von 25 Mt. an,
 sehr **gut** von 33 Mt. an, **Herren-**
Jaquets von 5 Mt. an, **Schlaf-**
öde von 8 Mt. an, **Herren-**
Sagittas von 3 Mt. an,
gute **Seiten** von 5 Mt. an, **Wien**
 und **Wien** von 6 Mt. an,
moderne von 8 Mt. an,
Knaben-Paletots von 3 Mt. an,
Anzüge für jedes Alter von
 2,50 Mt. an. **Kellner-Grabs.**

„Goldene 74“
 1. Et., Ohlauerstraße 74, 1. Et
Herren-Waich-Anzüge,
 herrliche Muster, von 5 Mark an,
Sommer-Jackets,
 guter Lustre von 3 Mt. an,
Hitz-Ableiter
 von nur 1 Mt. an,
Knaben-Waich-Anzüge,
 unverwundlich, Juchitar, von 2 Mt. an.

Der Arbeits-Vertrag.
 Ein Leitjaden
 für den Arbeiter vom Beginn bis
 zum Ende des Arbeitsverhältnisses.
 Diese Broschüre liegt an der Hand
 der Gewerbeordnung, des Gewerbe-
 gerichtes-Gesetzes, der sonstigen Reichs-
 gesetze und Urteile verschiedener Gewerbe-
 gerichtliche zum Arbeiter Aufklärung
 über die einzelnen rechtlichen Be-
 stimmungen, die auf den Arbeitsver-
 trag Bezug haben. Es ist somit ein
 Nachschlagewerk von hervorragender
 Bedeutung.
 Preis 20 Pf.
 Zu beziehen durch die **Expedition.**

Bereins-Kalender.
 Breslau.
 Bereinigung der Maler,
 Lackierer, Anstreicher und ver-
 wandten Berufsgenossen. Jeder
 Donnerstag von 7 1/2—9 1/2 Uhr
 Versammlung im Vereinslokal bei
 Schlich, „drei Lärchen“, Neumarkt.
 Jahrelang. Aufnahme neuer Mit-
 glieder. Kollegen, welche nicht der Ver-
 einigung angehören, sind als Gäste
 willkommen.
 Gesangsverein Breslauer
 Arbeiter. Jeden Donnerstag,
 Abends von 8 1/2—10 Uhr: Uebung
 im Vereinslokal „am rothen
 Linden“, Kupferschmiedestraße 21.

Gekrönte Häupter.

- Nr. 1: Luther am 11. u. England, cont. geschrieben u. wieder
 2: August der Starke von Sachsen. freigegeben.
 3: Kaiser Alexander VI.
 4: Carl Sebold von Mecklenburg.
 5: Ludwig XIV. von Frankreich.
 6: Philip II. von Spanien.
 7: Friedrich Wilhelm II. König von Preußen.
 8: Heinrich VIII. König von England.
 Neu erschienen in:
 9: Elisabeth v. England.
 Preis pro Nummer 20 Pf. 20
 Zu beziehen durch die **Expedition der Volkswacht**

Günstig für Hausfrau!
 Nur allein Hintermarkt 1.
 Verkauf zu noch nie dagewesenen
 billigen Preisen:
Gardinen Gardinen
 aller Art, Congrestoff, Spitzen, Stickereien, Krümmen,
 gestickt und Spitzen-Borden in allen Farben in bekannter vor-
 züglicher Qualität und geschmackvollen Mustern.
 Nur Winter nach Wunsch ausgespart kommen.
J. G. Reinhold am Sahn,
 Breslau, Hintermarkt Nr. 1,
 vis-à-vis der Maria Theresien-Straße.
 Bitte genau auf die Firma zu achten.

Cigaretten, Tabake
 und
Cigarten
 empfohlen
 und verwendet
 in bester Qualität
 und jeder Preislage
Reinhold Haucke,
 Weidenstr. No. 1, am Christopheriplatz